

werden wollen, aus dem wirtschaftlichen Verbands austreten müssen. Die Verantwortung für die hieraus folgende mangelnde Versorgung der Beamten und ihrer Familien mit ärztlicher Hilfe treffe allein die Eisenbahnverwaltung. Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug am 1. Mai 1906: 18 723 Ärzte. Der Verband hat für seine Mitglieder eine kostenlose Rechtsauskunftsstelle und unter Leitung eines Fachmannes eine eigene Verlagsbuchhandlung errichtet. Immer mehr in den Vordergrund seiner Tätigkeit tritt die Zentralisation seiner Stellenvermittlung. So hat er 1286 Vertreter-, 518 Assistenten- und 354 Praxisstellen kostenlos vermittelt. Im vergangenen Jahre haben größere Kassenkämpfe nur stattgefunden in Königsberg und Münster. Nach lang dauernder Debatte wird ein Antrag Donalis-Beipzig angenommen, der sich energisch gegen das Vorgehen der Behörden ausspricht, Ärzte zum Austritt aus dem wirtschaftlichen Verbands zu zwingen. Ebenso wird ein Antrag Desselbarth-Berlin angenommen, mit Energie für die Einführung der freien Arztwahl auch bei den staatlichen Kassen zu wirken. — Die bisherigen Vorstandsmitglieder Dr. Hartmann, Dr. Göh, Dr. Hirschfeld, Dr. Dippe, Dr. Streffer und Dr. Donalis, sämtlich in Leipzig, werden wiedergewählt. — Dr. Steinbrück-Stettin berichtet dann über die sogenannte Assistentenfrage. Generalsekretär Kubus schildert die immer häufiger auftauchenden Beschwerden der Schiffsärzte. Dr. Beyler-Berlin wünscht die Schaffung von Lehrstühlen für soziale Medizin und zur theoretischen und praktischen Belehrung der Ärzte-Seminare für soziale Medizin. Ueber alle Gegenstände der Tagesordnung fand eine lebhaft debattiert, die zur Uebereinstimmung in allen Hauptpunkten führte.

— Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Hannover-Linden wurden bis 11 Uhr nachts gezählt für Bren (Soz.) 31 140, für Fink (nat.-lib.) 16 740, für Dannenberg (Welfe) 10 898, für Erzberger (Zentr.) 2364, für Holzgäbe (Bund der Landwirte) 192 und für Chojewski (Pole) 59 Stimmen.

— Die außerordentlichen Fortschritte, die das **Polentum** in den katholischen Gemeinden des deutschen Westens macht, beleuchtet eine Nachricht der Kölnischen Volkszeitung aus dem Herzen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. In Hamburg hatten die Polen für die Wahlen zum katholischen Kirchenvorstande eigene Kandidaten aufgestellt und im geheimen für sie agitiert. Der Erfolg war überraschend. Von den 1065 abgegebenen Stimmen fielen den Polen 595 Stimmen zu und die Deutschen brachten keinen einzigen ihrer Kandidaten durch.

— Der Landtag in Braunschweig nahm in seiner gestrigen Sitzung die Vorlage betreffend den Lotterievertrag mit Preußen mit großer Mehrheit in 1. Lesung an.

Vor längerer Zeit schwelgte die liberale Presse über einen Brief, den ein badiischer katholischer Pfarrer an ein Mädchen schrieb, das eine gemischte Ehe eingehen wollte, und die Sache wurde sogar im Reichstag von liberalen Rednern zur Sprache gebracht. Den entkräftungsgewohnten Herren und Mäthern legen wir nun folgenden Brief zur Betrachtung vor, den der protestantische **Defak Schenk von Unterschüpf** aus ähnlichem Anlaß schrieb: „Unterschüpf, 20. Juli 1901. „Liebe W. Nachdem ich heute gehört, daß Du bei einem katholischen Priester Unterweisung erhältst, um katholisch zu werden, ist mein Herz in großer Trauer um Dich, und in großem Schmerz schreibe ich diesen Brief. Siehe, ich habe Dich vor mehreren Wochen ernstlich gewarnt, Dich nicht zu verführen zu lassen, lieber das Geld aufzugeben, als den evangelischen Glauben; fort, fort von der Stadt, die Dir Deinen heiligen evangelischen Glauben nehmen will; und jetzt kommt es dazu, daß Du wie ein Petrus Deinen Heiland verlassen hast und wie ein Judas um elenden Geldes willen Dein Herz verräthst. O, welche Sünde! Du hast nicht genug gebetet, gekämpft. Dir war das Geld, das Du in großer Dummheit Deinem Bräutigam — (hier sind einige Worte radiert) — und die Heirat, die er Dir versprochen, lieber, als Dein evangelischer Glaube, und als die Seligkeit, die der Herr verheißt denen, die treu sind, bis zum Tode. Du hast Dein heiliges Gelübde, das Du am schönen Tage der Konfirmation gabst, gebrochen, Du bist abgefallen, wenn Du katholisch wirst, von der heiligen, auf Christus und sein göttliches Wort gebauten evangelischen Kirche. Und was bekommst Du dafür? Etwas äußeren Erfolgs, daß Du heiratest. O, Du hättest einen evangelischen Mann auch noch bekommen, und wärest im evangelischen Glauben glücklicher gewesen. Was bekommst Du denn? Viele Heilige mit dem Maria, oben den Heiland hast Du nicht mehr. Vom Worte Gottes hörst Du wenig, die lateinischen Gebete und Lieder verstehst Du nicht, der Gottesdienst wird Dir wie ein Schauspiel vorkommen, im heiligen Abendmahl bekommst Du den Kelch nicht, den trinkt der römische Priester allein, und die ganze Freudigkeit und der tiefe Frieden eines mit Gott versöhnten Herzens ist Dir genommen, jetzt und in der Todesstunde. Ach, und Deine armen Eltern und Geschwister, welche Schande: Gott stehe Dir bei! Dein trauernder Seelsorger, der Dich konfirmiert hat, gez. Schenk.“ Ueber die großen Beschimpfungen der katholischen Kirche, die dieser Brief enthält, wird man sich nicht wundern, wenn man weiß, daß Defak Schenk auf einer Versammlung des Evangelischen Bundes in Hirschlanden den Papst als „Oberbongens“, das heißt als obersten Höchstenpriester, bezeichnete. Und noch ein anderer Brief sei der liberalen Presse zur Kritik unterbreitet. Nach der „Konst. Zeitg.“ vom 16. Mai richtete der lutherische Geistliche F. Greiner zu Rothenberg (bei Hirschhorn a. N.) an ein ungetrautes Pfarrkind in einer badiischen Industriestadt ein Schreiben, von dem sogar das genannte liberale Blatt sagt: „Wenn man dieses Schriftstück liest, glaubt man nicht am Anfang des 20. Jahrhunderts zu leben, sondern fühlt sich um über drei Jahrhunderte zurückversetzt in die traurigste Zeit theologischer Abulistik. Die lutherische Kirche — welche sich von der Union ausgeschlossen hat — ist, mit ihren paar Anhängern hierzulande, diesem Diener am Wort „die wahre Kirche Gottes“. Die „sogenannte“ protestantische Kirche von Baden bezeichnet er als eine „verfälschte“ Kirche. Sie „wird dadurch nicht Gottes rechte Kirche, daß der Großherzog dazu gehört, denn der Herr Christus spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und ein armer Kassierer ist bei dem sieben

Gott genau so viel wert, als ein Großherzog. Vielmehr ist die badiische protestantische Landeskirche durch und durch von falscher Lehre und Unglauben durchdrungen, so daß Sie sich in die Gefahr des ewigen Todes begeben, wenn Sie dieser Kirche sich anschließen. Dagegen lehrt die lutherische Kirche das lautere Gotteswort und spendet das rechte Nachtmahl und führt somit den richtigen Weg zur Seligkeit.“ Wenn es dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meinigen künftighin wieder einmal einfallen sollte, im Reichstag über „Merikale Intoleranz“ vom Leder zu ziehen, so empfehlen wir ihm diese beiden Briefe zur geeigneten Beachtung. Die liberale Presse wird diese Briefe natürlich, wie üblich, totschweigen. Sie muß ja ihren Lesern die Meinung beibringen, daß „nur die Ultramontanen“ intolerant seien!

— **Justiz und Politik** scheint in den Ostmarken sehr oft gemengt zu werden und leider widersteht das Reichsgericht nicht ganz der Versuchung, sich auch in dieser Richtung zu bewegen; schon im letzten Winter sind im Reichstage eine Anzahl von Fällen bekannt geworden, in welchen der § 130 des Strafgesetzbuches in einer kaum glücklichen Weise angewendet worden ist. Jetzt werden gleich drei Fälle auf einmal bekannt. Der erste vor dem Reichsgericht behandelte Fall betraf eine eigenartige Konstruktion einer versuchten Nötigung. Wegen versuchter Nötigung ist am 4. Januar vom Landgericht Posen der Verleger und Redakteur einer polnischen Zeitschrift, S. v. Slupski, zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt worden. Er hatte in einem Artikel „Verräterische Verkäufer“ sich gegen den Landverkauf an Deutsche gewendet und empfohlen, die Namen solcher Polen, welche Land an Deutsche verkaufen, durch öffentliche Nennung an den Pranger zu stellen. Der Artikel bezweckte nach der Ueberzeugung des Gerichtes, mindestens drei mit Namen genannte Eigentümer von Gütern zu nötigen, den beabsichtigten Gutverkauf aufzuheben. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil rechtsirrtümlich angenommen worden ist, daß es dahingestellt bleiben könne, ob der Angeklagte, wie er behauptet hat, in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat. Ferner stand vor dem Reichsgericht eine Anklage aus § 130 des Strafgesetzbuches zur Verhandlung. Wegen Aufreizung der Polen zu Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen ist am 15. Dezember vorigen Jahres vom Landgerichte Gleiwitz der Redakteur der Zeitung „Głos Slaski“, Stanislaus Rozanowicz, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht hat den strafbaren Tatbestand in einem Artikel „Polen“ erblickt, welcher das polnische Nationalgefühl stärkt und, wie das Urteil meint, zur gewaltthätigen Wiedereinführung eines selbständigen Polenreiches anzuernern sollte. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte verworfen. Dritter Fall: Wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Sprachverordnung ist am 3. Februar vom Landgerichte Posen (Ober-Schlesien) der Redakteur des „Katolik“, Viktor Romakowski, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hat in einem Artikel die Eltern polnisch sprechender Kinder aufgefordert, dahin zu wirken, daß diese, mindestens beim Kommuniionsunterricht, die polnische Sprache gebrauchen und die deutsche verabsäumen. — Auch hier wurde die Revision des Angeklagten vom Reichsgerichte verworfen.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser traf um 5 Uhr 50 Minuten in Reichenberg ein. Der offizielle Begrüßungsakt war mit Rücksicht auf die Erholungsbedürftigkeit des Kaisers nicht für Donnerstag abends, sondern für Freitag früh anberaumt. Der Kaiser begab sich vormittags 9½ Uhr nach dem Rathause und wurde hier vom Bürgermeister und dem Stadtrat in den Sitzungssaal geleitet, woselbst sich das Stadtverordnetenkollegium eingefunden hatte. Der Kaiser nahm hier die Guldigung der vor dem Rathause aufgestellten Korporationen und anderen Personen entgegen. Unter begeisterten Hochrufen fuhr der Monarch sodann zur Ausstellung. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache, in der er für den Besuch der Ausstellung dankte. Der Kaiser erwiderte, er habe die an ihn gerichtete Bitte, Reichenberg zu besuchen, um so lieber erfüllt, als sich ihm hier Gelegenheit biete, ein Bild der großen und sehr erfreulichen Leistungen zu sehen, welche die Deutschen in Böhmen auf allen Gebieten der wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit aufzuweisen haben. Es sei stets sein Bestreben gewesen, im Verein mit seiner Regierung die äußeren Bedingungen zu erhalten und weiter zu entwickeln, deren Fleiß, Tüchtigkeit und Schaffensfreude, wie sie auf der Ausstellung zu Tage getreten und gleichmäßig die Bevölkerung des Königreichs Böhmen auszeichnen, zu erfolgreicher Betätigung bedürfen. Hierauf wurde ein Rundgang durch die Ausstellung angetreten.

— Der Budgetausschuß der **österreichischen Delegation** genehmigte die Schlussrechnungen und nahm das Extraordinarium der Seeresverwaltung an.

— Der **französische Botschafter** in Wien Marquis de Revelfoeur, ein treuer Katholik, wird demnächst abberufen und durch Conte d'Ormeson, einen Atheisten, ersetzt werden.

— Der **Wiener Bürgermeister Dr. Carl Lueger** war während seiner Anwesenheit in Bukarest anläßlich der Eröffnung der Jubiläumsausstellung der Gegenstand der herzlichsten Ovationen der Rumänen. König, Minister und Volk ehrten ihn als Freund der Rumänen. Auch in Krakau wurden ihm auf seiner Rückreise Ovationen dargebracht. Am Donnerstag abend traf er wieder in Wien ein. Dort erwartete ihn eine Kundgebung von Seiten der Bürgerschaft, die zeigte, welche Beliebtheit er genießt. Selbst die „Zeit“ muß gestehen: „Dem Bürgermeister Dr. Carl Lueger, der gestern abend vom Besuch der Bukarester Jubiläumsausstellung nach Wien zurückkehrte, ist von seinen christlich-sozialen Anhängern ein überaus begeisterter und lauter Empfang bereitet worden. Eine riesige Anzahl von Parteigenossen erwartete den Bürgermeister auf dem Bahnhofe. Dann fuhr der Wagen Dr. Luegers unter unaufhörlichen Ovationen des auf dem ganzen Wege Spalier bildenden Publikums, das auf viele Tausende geschätzt wurde, zum Rathaus. Ursprünglich war eine besondere Guldigung geplant worden, deren Schauplatz der Arkadenhof sein sollte. Diese Guldigung entfiel jedoch, da sie sich kaum hätte lauter und eindrucksvoller gestalten können als der Zug des Bürgermeisters über die Ringstraße.“ Schließlich spannte

man die Pferde aus und trug Lueger auf den Schultern ins Rathaus hinein.

Schweiz.

— Der **Bundestrat** hat am 22. d. M. beschlossen, den **Bund Spaniens** auf Erneuerung des provisorischen Handelsabkommens auf Grund des neuen spanischen Tarifes abzulehnen, da dieser als unannehmbar sowohl für die Verlängerung des Provisoriums wie für den definitiven Abschluß eines Handelsvertrages angesehen werden müsse. Das gegenwärtige Handelsprovisorium läuft mit dem 30. Juni ab.

— Ein **Zollkrieg** zwischen Frankreich und der Schweiz steht bevor. Zur Erläuterung der Sachlage ist zu bemerken, daß den handelspolitischen Beziehungen beider Staaten der Vertrag vom 16. August 1895 zu Grunde liegt. Frankreich hat aber noch Vergünstigungen gewisser Art über diese Sätze hinaus gewähren wollen, die am 1. April 1906 in Kraft treten sollten. Der Schweiz genügten sie aber nicht; zwecks weiterer Verhandlungen wurde daher der status quo bis 1. Juli verlängert. Die Sätze, welche noch umstritten sind, betreffen Seidenstoffe und Stidereien. Die Einfuhr schweizerischer Seidenstoffe ist beträchtlich, weil sie 22 Prozent der französischen Produktion umfaßt. Von 1164 Artikeln des schweizerischen Tarifes haben 411 erhöhte Sätze, davon 259 Artikel, die Frankreich interessieren. Sie fallen auf eine französische Einfuhr von 120 Millionen Franken, die um 4 Millionen schwerer belastet würde. Frankreich will unter diesen Verhältnissen die bisherigen Vergünstigungen nicht mehr gewähren. In einzelnen Mäthern wird der Zollkrieg als ein Sieg der deutsch-freundlichen Kreise in der Schweiz über die franzosenfreundlichen hingestellt. Die deutschen Zolldelegierten hätten „spielend“ in der Schweiz Vergünstigungen erhalten. Nun hat man's wieder: Deutschland hat den schweizerisch-französischen Zollkrieg angezettelt!

— Die **Konferenz der Revision der Genfer Konvention** richtete an den König Haakon ein Begrüßungstelegramm. Ueber die Arbeiten der ersten Kommission verlautet noch: Die Delegierten verhandelten die den Militärbehörden einzuräumende Möglichkeit, verwundete und kranke Gefangene einem neutralen Staate zu übergeben, ferner die Ausdehnung der Verpflichtung der Kriegführenden, im Rückzugsfalle die auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Verwundeten und Kranken zu schützen. Die Kommission beschäftigte sich ferner mit dem Schicksal der Tragwaffen und der Munition, die bei den in Ambulancen und Feldspitälern behandelten Kranken gefunden werden. Schließlich fand ein Meinungsaustrausch über Titel und Anordnung des neuen Vertrages statt, der in kommender Woche ausgearbeitet werden soll.

Frankreich.

— In der **Kammer** wurde am 22. d. M. eine Vertrauensabstimmung mit 389 gegen 88 Stimmen angenommen. Die Mehrzahl umfaßt die Radikalen, die Sozialistisch-Radikalen, die unabhängigen Sozialisten, die Demokraten und die Republikanische Vereinigung, sowie 33 Progressisten (gemäßigte Republikaner), vier Nationalisten und zwei Konervative. Gegen das Ministerium stimmten 53 gemingte Sozialisten, 6 Nationalisten und 29 Konervative. Der Abstimmung enthielten sich der frühere Minister Delcassé, 28 gemäßigte Republikaner, 10 Nationalisten und 45 Konervative. „Republique Francaise“ erklärt, die gemäßigten Republikaner, welche für die Vertrauensabstimmung stimmten, wollten damit nur kundgeben, daß sie die Lehren der Kollektivismen mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

— Der **Dreyfusprozeß vor dem Kassationshof**. Der Berichterstatter kommt zu dem Schluß, der Kassationshof werde zu prüfen haben, ob nicht der formelle Beweis von der Unschuld Dreyfus' durch die reinen Thatfachen erbracht ist und der Kassationshof werde, wenn er auch bedauern sollte, daß er nicht berufen sei, in dieser Angelegenheit das letzte Wort zu sprechen, heute wie immer das Gesetz zur Anwendung bringen. Damit schließt der Berichterstatter seine Ausführungen. Montag wird der Generalstaatsanwalt seine Anträge stellen.

Norwegen.

— Der **König** trug bei der **Kronung** norwegische Admiralsuniform, die Königin ein prachtvolles mit goldenen Perlen und mit Juwelen geschmücktes Gewand aus gelbem Moiré. Der Einzug der Kronungsprozession in die Kirche erfolgte durch den Haupteingang, welcher seit Jahrhunderten nicht betreten war. Die Kirche bot mit den zahlreichen Uniformen und den glänzenden Damentolletten einen prachtvollen Anblick. Zur Rechten des Thrones des Königs standen der kommandierende General und der kommandierende Admiral mit dem Reichsbanner. Zur Linken saßen auf goldenen Stühlen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, Prinz Harald von Dänemark, Großfürst Michael von Rußland, der amerikanische Gesandte. Zur Linken des Thrones der Königin saßen Prinz und Prinzessin von Wales, Prinzessin Viktoria von Großbritannien und Prinz Heinrich von Preußen, sowie der französische Gesandte.

Rußland.

— Die **Reichsduma** nahm mit großer Mehrheit die von Gredesul namens der konstitutionell-demokratischen Partei beantragte Tagesordnung an, worin dem Ministerium das Mißtrauen ausgesprochen und der Rücktritt, sowie die Einsetzung eines vor der Duma verantwortlichen Ministeriums verlangt wird. — Die Mäthern melden aus Moskau, die Mannschaften der dortigen Garnison hätten in den letzten Tagen Versammlungen abgehalten und sich für die Beobachtung einer korrekten Haltung ausgesprochen, so lange die Regierung die Duma nicht auflöse oder sonstige Repressionsmaßnahmen ergie. Die Zeitung „Duma“ berichtet aus Krasnojarski, in dem dortigen Schützenregiment seien infolge der Verhaftung eines Soldaten, der den betrunkenen Oberst durch einen Schlag auf den Kopf verwundete, Unruhen ausgebrochen. Ein Stabskapitän ist getötet worden. — Der aus Bjelostok zurückgekehrte Deputierte Schtschepin behauptet, die dortige Judenbege sei von Polizeibeamten organisiert. Das Signal zur Bege sei die Explosion vieler leicht einer Petarde, in keinem Falle einer Bombe gewesen. Der Gouverneur habe vollste Untätigkeit an den Tag gelegt.

Sobald die hatten, hätten revolutionäre

— D Unterzeichner italienischen abends dat heißt es, da unterzeichne

— E worden sein in Söbade die Truppe auf dieses geantwortet (Be

Tage Oesterreicher bei Solferino haben. — 17 Komposit (C 25. Ju ein. — 1892 Komposit. — f Johann F Regt zum d Schweden de Augsburger Graf von Re über Lotzar

— B Logischen Bind und O Kiederlag etwas fähler

— S 22 Minuten Auf der 11 Uhr 48 born, trifft 7 Minuten angekündigt

— D König die Duell nicht nach Erlun über oben angeordnete zufolge der sich in einer äußern.“ einen wahr Aufführung

— D gort schreibt Vor zehn Dresden der Sachen an Aufforderung Die ultram wollen wir heiligen Ver stehen, daß schässigen D ses Bettin mächten, un 800jähr. Zu im Glauben harem Zube einen Ritter dem Drachen sich in dieser hat Sr. Körtentastische A allgemeyne trennte gesp weit geöffnet würde gern tropfen ver niederfinfen diese Worte sie auch bei druck hinter katholische A geschrieben.

— D trennten zu Zuhörer me Die „Deutsche tane „Sächs tung wurde auch das da aus Anlaß B geschrieben.

— D Kirche und j reits am 14 Schlußab: Sachen, der wurde direkt Mar als er ist jedes Wi der Verbetu

— D hat eine Fu Sachens ge einmal so i fessionellen echt — prote keine Zeitu Goffes auf glaubt es v ist Rebenfad gewöhnt, da

schlossen, den provisorischen... wohl für die... werden müsse... mit dem

der Schweiz zu bemerken... über Staaten... liegt. Frankfurt über diese... 1906 in... aber nicht;... der status... noch um... ereien. Die... lich, weil sie... makt. Von... aben 411 er... interessieren... 20 Millionen... herigen Ber... Wättern... h-freundlichen... lichen hnge... spielend" in... hat man's... zöfischen Zoll-

er Konvention... gelegentlich... erlautet noch;... hörden eingu... Gefangene... mer die Aus... en, im Altk... -klassen Ver... Kommission... r Tragwaffen... en und Feld... n. Schließlich... Anordnung... r Woche aus-

W. eine Ver... immen ange... die Sozia... die Demo... wie 33 Pro... onalisten und... timmen 53... onservative... Minister Def... listen und 45... irt, die ge... traurenstages... en, daß sie die... enheit zurück...

hof. Der Be... onshof werde... s von der Un... bracht ist und... ern sollte, daß... as letzte Wort... r Anwendung... seine Ausfüh... halt seine An...

g norwegische... alles mit gol... dies Gewand... ungsproffession... gang, welcher... die Kirche bot... n glänzenden... Zur Rechten... immandierende... eral mit dem... denen Stählen... n Dänemark... hael von Ruf... n des Thrones... von Wales... Prinz Heinrich... ie.

ehheit die von... tischen Partei... inisterium das... sowie die Ein... inisteriums... Moskau, die... in den letzten... in die Be... chen, so lange... r sonstige Re... erna" berichtet... regiment seien... betrunkenen... rtrundete, Un... getötet worden... die Schützepin... Polizeibeamten... Explosion viel... ombde gewesen... en Tag gelegt.

Sobald die überfallenen Juden zum Selbstschutze gefeuert hatten, hätten die Kruppen auf sie geschossen, weil sie Revolutionäre seien.

Marokko.

Der Sultan ließ am 18. Juni, als er sich zur Unterzeichnung der Agreirras-Akte entschlossen hatte, dem italienischen Spezialgesandten Malmusi noch um 10 Uhr abends davon Mitteilung machen. In dieser Mitteilung heißt es, daß der Sultan diese Akte ohne jede Einschränkung unterzeichne.

Amerika.

Eleonore Duse sollen 500 000 Lire angeboten worden sein für eine Tournee von fünfzig Vorstellungen in Südamerika. Die Reisekosten, sowie das Honorar für die Kruppe wollte die Unternehmung zahlen. Aber selbst auf dieses verführerische Angebot hat die Duse ablehnend geantwortet.

(Weitere Rundschau in der 1. und 2. Beilage.)

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 23 Juni 1906.

Tageskalender für den 24. Juni. 1866. Sieg der Oesterreicher über die Italiener bei Custozza. — 1859. Schlacht bei Solferino. — 1849. Befehl bei Ubstadt und Statfeld in Baden. — 1763. * Etienne Mûchal zu Givet, berühmter französischer Komponist (Oper „Joseph in Ägypten“). — 25. Juni. 1901. Die Leipziger Bank stellt ihre Zahlungen ein. — 1882. † Joachim Raff in Frankfurt a. M., bedeutender Komponist. — 1849. Einzug der Preußen in Karlsruhe. — 1848. † Johann Friedrich Kind in Dresden, Dichter und Schriftsteller, Zeit zum „Freischütz“ und anderen Opern. — 1675. Ueberfall der Schweden bei Mathenow durch den großen Kurfürsten. — 1590. Augsburger Konfession. — 1196. † Albrecht I., der Staufer, Markgraf von Meißen zu Oelschladorf. — 841. Sieg Kaiser Karls II. über Lothar bei Fontenay.

* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 24. Juni: Wind und Gemüßung: mäßige nördliche Winde, teilweise heiter. Niederschlag und Temperatur: keine erheblichen Niederschläge, etwas kühler.

Se. Majestät der König ist heute vorm. 7 Uhr 22 Minuten zu den bereits erwähnten Besuchen abgereist. Auf der Rückkehr von Altenstein am 25. Juni 11 Uhr 48 Minuten vormittags ab Bahnstation Zimmern, trifft Se. Majestät über Plauen i. V. nachm. 6 Uhr 7 Minuten in Bad Emsler ein, um von dort aus die schon angekündigte Vogtlandreise auszuführen.

Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ teilen mit, daß der König die ihm in den Mund gelegten Worte über das Duell nicht gesprochen habe; sie schreiben: „Wir können nach Ermüdung an absolut einwandfreier Stelle gegenüber über oben erwähntem Kuffage feststellen, daß die darin angebeutete Besprechung nicht stattgefunden hat und demzufolge der Monarch auch nicht in der Lage gewesen ist, sich in einem solchen Kreise über das Duell überhaupt zu äußern.“ Die Meldung über die Worte des Königs müssen einen wahren Hintergrund haben. Wir sehen der weiteren Aufklärung der Angelegenheit entgegen.

Die konservative „Deutsche Reichspost“ in Stuttgart schreibt in Nr. 142 vom 21. Juni: Dresden, 19. Juni. Vor zehn Jahren richtete in der katholischen Hofkirche in Dresden der soeben zum Priester geweihte Prinz Max von Sachsen an die protestantische Bevölkerung des Landes die Aufforderung, in pleno zum Katholizismus zurückzukehren. Die ultramontane „Sächs. Volkszeitg.“ schrieb damals: „So wollen wir denn am kommenden 16. Juni (Todesstag des heiligen Venno von Meißen) innig zu unserem Schutzpatron stehen, daß er bei Gott sich für uns vermede, damit die sächsischen Lande unter dem segensreichen Szepter des Hauses Wettin recht bald wieder zur Glaubenseinheit gelangen möchten, und daß in zehn Jahren, am 16. Juni 1906, das 800jähr. Jubiläum des Hinscheidens des hl. Venno von dem im Glauben wieder geeinten ganzen Sachsenvolke mit dankbarem Jubel begangen werden könne. St. Venno erweide einen Ritter Georg uns in Sachsen, der siegreich sich zeige dem Drachen gewachsen!“ Fälschung und Ignoranz reichen sich in diesen wenigen Zeilen brüderlich die Hände. Zunächst hat Se. Königliche Hoheit Prinz Max sich nicht an die protestantische Bevölkerung Sachsens gewendet, sondern nur im allgemeinen von im Glauben von der katholischen Kirche Getrennte gesprochen. „Die Arme der Kirche,“ sagte er, „sien weit geöffnet, die Rückkehrenden liebend zu umfassen. Sie würde gern für jede rückkehrende Seele den letzten Wutstropfen vergießen, vor dem Heimgekehrten mit Freuden niederstürzen und ihm die Füße küssen.“ Der Redner sprach diese Worte mit außerordentlich inniger Bewegung, so daß sie auch bei den protestantischen Zuhörern den besten Eindruck hinterließen. Im übrigen hat ein Prediger in einer katholischen Kirche doch wohl noch das Recht, die von ihr Getrennten zur Rückkehr aufzufordern. Wenn das protestantische Zuhörer modiert, so ist ihre Anwesenheit schuld daran. Die „Deutsche Reichspost“ schreibt weiter: „Die ultramontane „Sächs. Volkszeitung“ schrieb damals: „Unsere Zeitung wurde zwar erst sechs Jahre später gegründet, aber auch das damals existierende „Katholische Kirchenblatt“ hat aus Anlaß der Predigt des Prinzen Max obige Zeilen nicht geschrieben. Prinz Max predigte am 9. August in der Hofkirche und jene Worte schrieb das „Kathol. Kirchenbl.“ bereits am 14. Juni! Doch auch das Zitat ist gefälscht, der Schlußsatz: „St. Venno erweide einen Ritter Georg uns in Sachsen, der siegreich sich zeige dem Drachen gewachsen“ — wurde direkt dazu gedichtet, offenbar um damit den Anschein zu erwecken, als sei das eine Auspielung auf Prinz Max als einen solchen Ritter. Man sieht, dieser Gesellschaft ist jedes Mittel recht, und selbst die Lüge wird in den Dienst der Verhehung gestellt.

Das 800jährige St. Venno-Jubiläum hat eine Flut von Schmähartikeln in der gegnerischen Presse Sachsens gebracht. Wie es im „Land der Toleranz“ nun einmal so üblich ist, wird eine solche Gelegenheit zur konfessionellen Verhehung wahrgenommen, um zu zeigen, wie echt — protestantisch das einzelne Blatt gefinnt ist. Da will keine Zeitung zurückbleiben und es dißer die Lände des Caffes aufgetragen wird, ein desto verdienstvolleres Werk glaubt es verrichtet zu haben. Wahrheit, historische Treue ist Nebenache; die sächsischen Protestanten sind schon daran gewöhnt, das Schlechteste ungeprüft vom Katholizismus zu

glauben. Und so werden sie denn mit Jägerlatein bedient, daß die Balken froden und die Belastung des menschlichen Scharfannes jedem vernünftigen Protestanten die Schamröte ins Gesicht treibt. Gerade deshalb fühlen wir keine Notwendigkeit, uns mit diesen gehässigen Artikeln, angefangen von der „Deutschen Wacht“ bis zum letzten Amtsblättchen eines obskuren Städtchens in dem dunkelsten Winkel des hellen Sachsenlandes — wir nennen nur das „Pegau-Groißgauer Wochenblatt“, zu beschäftigen. So weit darin die Person des heiligen Bischofs Venno gestreift ist, so fanden die landläufigen Anlagen eine klare Antwort durch die von unserer Zeitung gebrachte Darstellung, der quellenmäßigen Wahrheit. Inwiefern die Zeitungen den Anlaß für possend fanden, einmal tüchtig auf die Heiligen- und Reliquienverehrung loszuwettern, so wäre es eine Sisypusarbeit, wollten wir diese Wätter belehren. Weist ist ihnen von der ganzen Konfession nichts übrig geblieben als der Protestantismus gegen Rom, das „Evangelisch“ ist längst ein überwundener Standpunkt. Für christliche Tugenden und sittliche Größe haben solche Leute kein Verständnis. Maulwürfe kann man unmöglich für das helle, warme Sonnenlicht begeistern. — Schließlich noch einige Proben alldeutschen Stiles und alldeutscher Logik: „Venno's Kanonisation war eine Demonstration des streng katholischen Bergzogs Georg gegen die Reformation, die kläglich ins Wasser fiel.“ Wer ist ins Wasser gefallen, die Demonstration oder die Reformation? „Schließlich dürfte die noch die Tatsache interessieren, daß man, als man 1523 in Meißen die Gebeine des Heiligen erhob, der also damals über 400 Jahre im Grabe lag (statt gelegen war), das Gerippe eines dort begrabenen Chorsängers in kostbarer Tumba beigelegt und für die Gebeine Venno's erklärte. Sie sind jetzt in München.“ Die Gebeine Venno's wurden also nach dem „M.D. Tagbl.“ erhoben, der Chorsänger jedoch beigelegt. Was geschah mit den Gebeinen Venno's? Wenn man sie hatte, warum hat man sie nicht in der Tumba beigelegt? Wer ist jetzt in München, Venno oder der Chorsänger? — Der Gesichtsforscher und Germanist W. Ph. Haub wird um Auskunft gebeten.

In der Stadtverordnetenversammlung am gestrigen Abend wurde u. a. beschlossen, sich einer Glückwunschsadresse des Rates an den Prinzen Johann Georg aus Anlaß der Verlobung desselben anzuschließen. Die anwesenden vier Sozialdemokraten stimmten dagegen. Mit Dank nahm man ferner Kenntnis davon, daß die Bergbau-Aktien-Gesellschaft „Jise“ in der Niederlausitz 10 Doppelwagen Metall = 100 000 Kilogramm frei Wagen Station Dresden zur Verteilung an die Armen Dresdens zur Verfügung gestellt habe. Dann beschäftigte das Kollegium sich mit der neuen städtischen Submissionsvorlage. In derselben soll das billigste Angebot künftig nicht mehr berücksichtigt werden, vielmehr soll ein beschränktes Mittelpreisverfahren zur Einführung bringen. Ein Antrag des sozialdemokratischen Stadtverordneten Fleißner, die Streiklausel auszuschalten und dafür die Lohnklausel aufzunehmen, fand nicht die genügende Unterstützung. Bemerkenswert aus der Sitzung ist der Beschluß, daß das Kollegium sich sehr energisch gegen jede Erhöhung der Steuer-Nahgebühren ausspreche.

Orgelkonzert. Das neunte Orgelkonzert von Alfred Sittard in der Kunstgewerbe-Ausstellung findet am Mittwoch, den 27. Juni, mittags 12 Uhr statt und ist drei Meisterwerken deutschen Ursprungs gewidmet. Das umfangreichste Orgelwerk Bachs, Präludium nebst Fuge in E-moll, steht an der Spitze des Programms. Es folgt die Adur-Sonate von Mendelssohn. Den Schluß bilden Liszt'sche Variationen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mark.

In der am Freitag stattgehabten Sitzung des Ausschusses des Deutschen Landwirtschaftsrats in Dresden begrüßte Staatsminister Graf v. Hohenthal und Bergen die Anwesenden namens der sächsischen Regierung, hob hervor, daß auch in Sachsen, dem Lande der Industrie, die Landwirtschaft in hoher Blüte stehe und teilte sodann mit, daß König Friedrich August als ein Zeichen seines ganz besonderen Wohlwollens, das er der deutschen Landwirtschaft und den Arbeiten des Landwirtschaftsrats entgegenbringe, dem Präsidenten Grafen von Schwerin-Löwis, dem Reichsrat Dr. Frhrn. von Soden-Fraunhofen und dem Kammerherren Dr. Frhrn. von Erffa-Wemburg das Komturkreuz 1. Klasse des Sächs. Albrechtsordens mit Stern und dem Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats, Dr. Dade, das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens verliehen habe. Daraus referierte Geh. Hofrat Professor Dr. Kellner-Wöckern über die Ergebnisse der mit Hilfe von Reichsmitteln ausgeführten Fütterungsversuche an Milchkühen und Schweinen. Für diese Versuche hatte bereits das Reichsamt des Innern 20 000 M. bewilligt und neuerdings wiederum 16 000 M. zur Verfügung gestellt. — Ueber die Helmstättener Erbschaft in Frankreich sprach Oberlandesgerichtsrat Stein-Stettin und über die Kartoffelernteerbschaft auf das Jahr 1906 Wittmeister von Arnim-Güterberg. Am Nachmittag empfing der König im Residenzschloße die Mitglieder des Landwirtschaftsrats, die alsdann zur Frühstücksstafel zugezogen wurden. Der König unterhielt sich mit den einzelnen Herren in angeregtester Weise, erkundigte sich eingehend nach dem Stande der Landwirtschaft in den einzelnen Landesteilen und wünschte derselben die besten Erfolge. Abends folgten die Geschiedenen einer Einladung des Vizepräsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, Herrn Landtagspräsidenten Geh. Hofrat Dr. Wehnert, zu einer Elbfahrt, die einen sehr angenehmen Verlauf nahm.

(*) Die Dresdner Orientierungs- und Besichtigungsgesellschaft, welche an verschiedenen sehr beliebten Punkten Dresdens sogenannte Orientierungssäulen errichtet hat, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, denn einige dieser Säulen sind vom Dresdner Ratsvollziehungsamt — gepfändet worden. Bei der Säule am Hauptbahnhofe ist der Pfändungsvermerk nicht gerade sehr diskret angebracht, denn den aus dem Hauptportale tretenden Reisenden fällt sofort das mit großen Buchstaben gedruckte Wort „Gespändel“ und das gelbe Ratsstegel auf.

Die beiden Dresdner Damen, Mutter und Tochter, die, wie bereits mitgeteilt, kürzlich in Bad Emsler einen

Ueberfall erlitten hatten, haben ausgejagt, daß sie die ganze Unfallgeschichte erkunden hätten, um sich an Bad Emsler wegen der angeblich hohen Preise für Lebensmittel zu rächen. Beide Frauen, die für den Kurgebrauch eine Freistelle vom Ministerium des Innern erhalten hatten, mußten die Stadt sofort verlassen und haben außerdem eine gerichtliche Verurteilung zu erwarten.

Mit dem dieser Tage von Swakopmund in Hamburger Hafen eingetroffenen Dampfer „Ernst Boermann“ ist auch die 12jährige Selma Paaja mit nach Deutschland befördert worden, deren Eltern und ältere Geschwister von den Herero ermordet worden sind, während sie selbst als Gefangene fortgeführt wurde. Dem unglücklichen Mädchen, dem mehrfach mit Erstickchen gedroht worden war, gelang es schließlich, bei einer Verfolgung der Herero durch unsere Schutztruppen zu entfliehen. Das verwaiste Kind wurde der Hamburger Behörde übergeben, die es demnächst nach seiner Heimat in Sachsen befördern wird.

Ferienmonatskarten. Wie im Vorjahre so werden auch in diesem Sommer im Bereiche der Sächsischen Staatseisenbahnen sogenannte Ferien-Monatskarten und -Reisenkarten für die 1., 2. und 3. Klasse ausgegeben. Es sind dies gewöhnliche Monatskarten und Monats-Reisenkarten, die aber statt für die Dauer eines Kalendermonats auf die Zeit vom 20. Juli — Beginn der großen Sommerschulferien — bis zum 19. August d. J. Mitternacht gelten. Die Einrichtung bietet den Vorteil, daß Personen, die sich während der Sommerferien außerhalb ihres gewöhnlichen Wohn- oder Beschäftigungs-ortes aufhalten und zwischen diesem Orte und dem Ferienaufenthaltsorte die Eisenbahn beliebig oft benutzen wollen, für den angegebenen Ferienzeitraum statt zweier Monatskarten nur eine solche zum gewöhnlichen tarifmäßigen Preise zu lösen haben. Zur Erlangung der Ferien-Reisenkarten ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde oder des Gemeindevorstandes des unter Verwendung des für Monats-Reisenkarten vorgeschriebenen Vorwortes beizubringen. Ferien-Monatskarten und Ferien-Reisenkarten werden in der Zeit vom 20. bis zum 31. Juli d. J. ausgegeben. Im übrigen gelten die im Personen- und Gepäcktarife der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen, Teil II, enthaltenen Bestimmungen für Monatskarten und Monats-Reisenkarten allenthalben auch für Ferienkarten.

Sachsen, 22. Juni. Gestern und heute weilte in unsern Mauern der Kgl. Bayerische Gesandte in Dresden, Graf v. Montgelas, als Gast des hochw. Herrn Bischofs Dr. Aloys Schaefer. Nachmittags fuhr die Herren mit dem hochw. Herrn Domsenior Stala nach Gaußig, um der Frau Gräfin Schall-Mancour einen Besuch abzustatten. Heute wohnte der Herr Graf der erstmaligen Erteilung der Priesterweihe durch den neuen Herrn Bischof an ein Baugener Kind (einen ehemaligen Schüler des hiesigen Gymnasiums), Herrn Diakon Salm, Sohn des katholischen Leichenbestatters, bei.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der 1. Beilage.)

Gerihtssaal.

Reichsgericht. Raubmörder Rudolf Hennig ist am 31. April nach mehrtägiger Verhandlung vom Schwurgericht Cottbus zum Tode verurteilt worden. Er richtete ein Mordanschlag an das Reichsgericht. Hennig bestreitet darin, der Mörder Giernoth zu sein, und behauptet darin, ein Unbekannter, den sein nicht aufgefundenen „Freund Franz“ lenkte, habe Giernoth erschossen. Des weiteren beschwert sich Hennig darüber, daß die Ladung seines Freundes Franz und des erwähnten Unbekannten, sowie des Kammerherrn von Hühewig vom Gericht abgelehnt worden ist. Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts verwarf das Reichsgericht die Revision als unbegründet. Es urteilt ist nunmehr rechtskräftig und kann vollzogen werden, sobald der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch macht.

Neues vom Tage.

Muc. Beim Baden in der Mulde erkrankt Mittwoch nachmittag der 12½ Jahre alte Sohn des Herrn Bahnhofsassistenten Buchstädt von hier. Den Knaben dürfte der Schlag gerührt haben.

Berlin, 22. Juni. Die Verhandlungen der Berliner Brauereien führten nach längeren Beratungen zu einem endgültigen Ergebnis. Der Preis für den Hektoliter wurde um 1,20 Mark heraufgesetzt.

Berlin, 22. Juni. Die Ausfuhr des amerikanischen Freidistruffs, die im März 1905 11 574 446 englische Pfund betrug, fiel im März 1906 auf 4 643 446 Pfund und im April sank die Ausfuhr um weitere 500 000 Pfund.

Berlin, 22. Juni. Der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Berlin, Professor Hirschberg, ist gestorben.

Grißig, 22. Juni. Der schon seit längerer Zeit gesuchte Raubmörder Sternide ist in Markfissa verhaftet worden. Sternide hat im Mai 1905 die historische Mühle bei Blagwitz in Brand gesetzt, nachdem er den reichen Besitzer der Mühle ermordet und beraubt hatte.

Pasewalk, 21. Juni. Heute mittag brach in der Pasewalker Straße im Ferdinandshof Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete, so daß bereits nach zwei Stunden 25 Wohnhäuser und 30 bis 40 Nebengebäude niedergebrannt waren, ohne daß es gelungen wäre, der Feuersbrunst Einhalt zu tun.

Le Mans, 22. Juni. Bei einer Probefahrt zum Rennen um den großen Preis des französischen Automobilclubs auf dem Sarthe-Rundweg stieß heute ein Rennwagen der Itala-Fabrik mit einem anderen Wagen zusammen, stürzte um und geriet in Brand. Der Ingenieur Graziatti erlitt dabei schwere Verletzungen an Gesicht und Händen. Der Chauffeur, der 40 Meter weit geschleudert wurde, blieb unverletzt. Der andere Wagen wurde nur wenig beschädigt.

Paris, 23. Juni. In Melun (Dep. Seine et Marne) ist die erste Kompanie des 31. Infanterie-Regiments infolge Genusses von verdorbenen Konservenfleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Zustand von 15 Soldaten ist bedenklich.

Telegramme.

Kiel, 22. Juni. (Resultate der heutigen Wettfahrt des Kaiserlichen Yachtclubs auf der Kieler Förde.) Start 10 Uhr vormittags, Windrichtung Westnordwest bis Nord-

West, Windgeschwindigkeit 5,48 Meter. Bahnlänge 33 bezw. 22 Seemeilen. Klasse A: Schonerkreuzer „Meteor“ 1. Preis und Krupp-Erinnerungspreis; Klasse I: Schonerkreuzer „Suzanna“ 1. Preis; Klasse A, Rennjachten, „Orion“ 1. Preis und Wanderpreis des Kaisers, Klasse B, Kreuzerjachten, „Nababoo“ 1. Preis und Herausforderungspreis des Kaisers; Klasse I, Kreuzerjachten, „Kommodore“ 1. Preis, Klasse I a, Kreuzerjachten, „Paula“ 1. Preis, „Ingeborg“ 2. Preis; Klasse II b, Kreuzerjachten, „Alice“ 1. Preis, „Kantjhou-Pokal“ und Wanderpreis des Kaisers, „Carola“ 2. Preis (in dieser Klasse ist Protest eingelegt, der noch unentschieden ist); Klasse III, Kreuzerjachten, „Tai Beng“ 1. Preis und Wanderpreis des Kaisers, „Carlota“ 2. Preis; Klasse IV a, Rennjachten, „Capri“ 1. Preis, „Alexandra“ 2. Preis; Klasse IV b, Rennjachten, „Aranch II.“ 1. Preis, Kommodore-Pokal und Wanderpreis des Kaisers, „Grünau“ 2. Preis; Klasse IV a, Kreuzerjachten, „Isa“ 1. Preis und „Stoa“ 2. Preis, Klasse IV b, Kreuzerjachten, „Mildauf III“ 1. Preis, „Tatjana“ 2. Preis.

Reichenberg i. W., 22. Juni. Kaiser Franz Josef besuchte heute nachmittag das Gewerbe-Museum, die Handelskammer und das Franz-Josefs-Bad und fuhr dann durch das Waldviertel zur Ausstellung, um dem Rosenfeste, einer imposanten Guldigung der Jugend für den Kaiser, beizuwohnen. Überall wurden dem Kaiser herzliche Ovationen dargebracht.

Paris, 22. Juni. Aus Nantes wird berichtet, daß der Zustand von Mannschaft der Compagnie Transatlantique nicht zuzunehmen, doch habe sich die Mannschaft des aus Amerika zurückgekehrten Dampfers „Normandie“ dem Streife angeschlossen und gleichzeitig die Mannschaften der Gesellschaft in Havre und Marseille aufgefordert, mit ihr gemeinsame Sache zu machen.

Drontheim, 22. Juni. Heute Abend fand in dem prächtig geschmückten Festsaal des Stiftshofes ein Festmal statt, an dem der König und die Königin, die fremden Fürstlichkeiten und die Gesandtschaften beizuhöhen. Während

der Tafel brachte Ministerpräsident Michelsen einen Toast auf die Majestäten aus. Der König erwiderte mit folgenden Worten: „An diesem für uns so bedeutungsvollen Tage will ich die Hoffnung aussprechen, daß die heilige Handlung, welche heute in der Domkirche vollzogen wurde, dem Vaterlande zum Glück und Segen gereichen möge. Laßt uns in den Ruf einstimmen: „Gott beschütze das Vaterland!“ Die Musik spielte darauf die Nationalhymne.“

Drontheim, 22. Juni. Nach der Rückkehr zum Stiftshof empfing das Königspaar eine Deputation des Storting und die Mitglieder der Regierung. Später zeigte sich das Königspaar wiederholt im Krönungsornat an den Fenstern des Stiftshofes.

London, 22. Juni. Die englischen Journalisten gaben heute Abend in der österreichischen Ausstellung ein Diner zu Ehren der deutschen Pressevertreter. Die Toaste auf König Eduard und Kaiser Wilhelm wurden mit großem Enthusiasmus aufgenommen. G. Stead toastete auf England und Deutschland. Die ganze Veranstaltung trug einen sehr herzlichen und kameradschaftlichen Charakter.

Kutais, 22. Juni. Gestern sind in Tschaburg, dem Zentrum der Rangangehörigen, alle Arbeiter, 20 000 an der Zahl, wegen Nichtbeachtung von Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

Katholisches Arbeitersekretariat
Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft an jedermann.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Theater und Musik.
Centraltheater. Herr Direktor Kotter hat für das Central-Theater das in Berlin am Lustspieltheater mit großem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Das Lebensfest“ erworben.

Im Centraltheater findet heute Abend 8 Uhr die letzte Sonntag-Aufführung von „Sherlock-Holmes“, Detektiv-Romdie, mit Herrn Wogenhard als Gast in der Titelrolle statt. Nachm. 1/2 Uhr geht bei halben Preisen der Schwank „Telephon-Geheimnisse“ von H. Hausleiter und M. Weimann in Szene.

Der Kaiserliche Theaterneubau ist jetzt gefestigt, nachdem der Kaufvertrag der Staatsregierung mit einem Konsortium bezüglich des Hoftheatergrundstücks für den Preis von 2 200 000 Mk. jetzt abgeschlossen wurde.

Getreide- und Produktpreise zu Waagen am 23. Juni 1906.
(Eigener Drahtbericht.)
Weizen, weiß, auf dem Markt: — — — M. Weizen, gelb 17,05—17,18 M., Roggen 15,50—15,75 M., Gerste 15,50—16,00 M., Hafer 17,40—17,60 M., Erbsen 20,00—21,00 M., Wicken 17,00 bis 20 M., Hirse 30,00—32,00 M., Grütze 32,00—34,00 M., Kartoffeln 3,20—4,20 M. je 100 kg. Butter 1 kg 2,00—2,20 M., Weizenmehl, 50 kg 9,25—18,50 M., Roggenmehl, 50 kg 9,25—13,50 M., Senf, 50 kg 2,00—2,70 M., Stroh, 100 kg Waldenbruch 2,80 bis 3,00 M., Hagedbruch 3,50—3,90 M., 900 Hektol à St. 18,00—20,00 M. Weizenkleie 5,80 M., Roggenkleie 5,75 M., Weizen-Huttergras 5,75 M., Roggen-Huttergras 6,00 M., je 50 kg, 1 Mandel Eier 0,90 M.

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus
Sonntag: „Don Juan“ Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus
Nicht bis mit 1. September geschlossen.
Reichstheater
Sonntag und Montag: „Damenkrieg.“ „Ein Mann, der geliebt wird.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Central-Theater
Sonntag: Nachm. 1/2 8 Uhr: „Telephon-Geheimnisse.“ Abends 8 Uhr: „Sherlock-Holmes.“
Montag: „Sherlock-Holmes.“ Anfang 8 Uhr.
Konzerte und Vergnügungen
Vesper (Olsen) Anf. 1/2 8 Uhr. Vergleier (Reh) Anf. 4 Uhr.
Ausstellung Palast Anf. 4 Uhr. Königshof Strahlen Anf. 8 Uhr.
Zoolog. Garten (Philipp) 5 Uhr. Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
Dr. Wirtschaft (Deutscher) 4 Uhr. Zirkus Sarraffani Anf. 8 Uhr.
Theater in Leipzig
Sonntag. Neues Theater: „Der Feigling.“ — Altes Theater: Geschlossen. — Leipziger Schauspielhaus: „Frau Venus.“ — Theater am Thomasking: „Die Herren von Maxim.“

Bayersche Str. 28 Leipzig nahe d. Bayerisch. Bahnh. Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche
Georg Wand Bettzeuge Betttücher Inlets
vorzügliche Stoffe — elegante Ausführung.
weiß und bunt in verschied. Färbungen. verbürgt federichte u. schlafige Qualitäten.

Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung
12. Mai DRESDEN 31. Oktober
Vollständiger Überblick der künstlerischen Kultur unsrer Tage.
Kunst — Kunstgewerbe — Kunstindustrie
Volkswohlfahrt.
Täglich Konzerte und Veranstaltungen.
Jägerhof m. volkstümlichen Belustigungen.

Oskar Herfert, Leipzig, Roßplatz
Zigarren-Spezial-Geschäft.
No. 83, 1 Stück 8 Pf.
Packung zu 50 Stück.
Von 50 Stück an 5% Rabatt. — Von 500 Stück an franko.
Nebenstehende Marko ist sehr beliebt, stets gleichmäßig gut in Qualität, mittelkräftig bis mild, natürliche Größe.

Zum Jahrmärkt findet
Scheffelstraße 12
im Laden
ein großer Ausverkauf in
Kutblumen, Rosenblumen,
Balken, Straußfedern und
ähnlichen Sachen statt.
Es kommen dabei selbst zum
Verkauf:
ff. Rosenbuketts, Ausf. 30 3
ff. Quiranten 15 3
ff. Rosen Stiel 8 3
Einzeln Blüten Dgd. 10 3
Gr. Blätter 12 Dgd. 30 3
ff. Blumenpapier,
8 Rollen 20 3
Große Wasensträuße 15 3
Langstielige Blumen 6 3
ff. Spiegelrahmen
herbstl. Weinlaub 50 3
Eine Wagenladung
Zimmerpalmen, Stück
für Stück 50 3
Große Blattpflanzen
10, 20, 35 3
von Sammet 80,
90, 100 3

Schramm & Echtermeyer, Dresden
Landhausstr. 27 Seestraße 18 (Ministerhofel)
Telephon ca. 500 Sorten Cigarren Telephon
8289 9506
aller Preislagen von 2 1/2 Pf. bis 15.— Mk. das Stück
Direkter Import von Habana etc.
250 Sorten Cigaretten. Rauchtabelle.
Wunderladen mit Verkauf im Lichteage des Ausstellungsparkes.

100.000 solche Straußfedern
Hesse, Scheffelstr. 12
eine extra lange schöne Feder
85 cm 60 3
40 cm 1 3
ca. 1/2 m lang 4 3

Matheus Dzwonkowski
Zahnkünstler — Dentist
Dresden-A., Pillnitzer Straße 25, II.
empfiehlt sich zur Anfertigung naturgetreuen Zahnersatzes, kunstvoll. Plomben usw. — Mitgl. kath. Vereine, sowie deren Angehörigen gewähre Preisermäßigung.

Canisius-Gebetbuch.
In unserm Verlage erschien soeben:
Katholisches Gebetbuch vom seligen Petrus Canisius, Priester der Gesellschaft Jesu. Neu herausgegeben von Joh. Bapt. Lohmann, S. J. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 494 S. 12.
Preis gebd. in Kaliko mit Rotschnitt 1,45 Mk., gebd. in Kaliko mit Goldschnitt 1,90 Mk., in Ganzleder (biegsam) mit Goldschnitt 2,20 Mk.
Dies Gebetbuch, das dem Kaiser Ferdinand besonders gefallen hat, enthält Unterweisungen und Gebete; letztere von solcher Schönheit und Kraft, wie dergleichen nur in wenig Gebetbüchern der Neuzeit zu finden ist. Es betet in diesem Gebetbuche ein Gottesmann, der zu seiner Zeit von Kaisern und Königen, Herzögen und Bischöfen als ein Orakel Gottes verehrt wurde. Möge darum dieses herrliche Gebetbuch in recht viele Hände kommen und den Geist des sel. P. Canisius in Tausende von Herzen bringen! A. v. W.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

Haushälterin
ob. älteres Mädchen, das kochen kann, für H. Haushalt nach der Provinz Sachsen gesucht. Off. unter O. B. 405 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb. 708

Die hl. Schrift, gut erhalten, neues Testam., Pracht-Ausgabe, 1. u. 2. Band mit je 230 Bildern, von Doré, Verlag Hallberger, a. d. Nachlaß eines Dresdner Geistl., für 40 M. zu verk. Anzusehen Kleischerstr. 9 p. Desgl. 1 Betsbuch, roter Blisch-überzug, ebendaf. zu verk. 815

Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Koko Struvestrasse.
Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren.

Kranzspende
Alexander Patyna
Größtes Spezialgeschäft für Trauer-Kränze, Kreuze ufm. von haltbaren u. frischen Blumen. Stannend billige Preise. Anfert. all. Blumenbindereien zu Hochzeiten u. Tafeldekorationen. Höchste Auszeichnung: Kgl. S. Staatsmedaille. Mehrfach prämiert. Fernsprecher 7685.
Dresden, Friedrichs-Ring (Ring-Str. 36) gegenüber vom Rathaus-Neubau.

Wein- Fracks, Rockanzüge
Handlung mit Weinstuben
Rozartstraße 1, Leipzig
Cylinder verleiht u. verkauft F. Schakowsky
(E. Sauer Nachf.), Dresden, Margarethenstraße 7, 1. — Anfertigung nach Maass

Feine Hand-Arbeite n
und Stidunterricht lehrt M. Knise, Dresden, Zingendorf-Str. 16, III. 679

„Pura“ Erstes Dresdner Entstaubungs-Institut mit Motorbetrieb.
Gründlichste Entstaubung ganzer Wohnungseinrichtungen ohne Wegnahme der Teppiche, Möbel usw., ohne Abnahme der Gardinen und Portieren. Einzelne Gegenstände werden in meinen Betriebsräumern behandelt. Denkbar schonendste Behandlung der zu reinigenden Gegenstände. Besichtigung für Interessenten gern gestattet.
Telephon 4687. **Ernst Böhmer, Tapezierermeister, Dresden-A., Winkelmannstraße 29.** Telephon 4687.
Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.
Druck: Sagona-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Meier in Dresden.

Im der Sal schienen zweiten Ordens Angli jährlich Quellen Berlin schaft Georg Schiller Werk, Legikon die folg der Kö herzog Königl. v. d. S über L von B jenigen und die Bürthe ein B kommit althabe Ordens Seiten. Re fürsten: bischof Gerren stad 25 m Br 1085: Bischof M. A. genau v De effante Schreib in jeder untreun bahme der öff chriften lich zu stehende Materie Revision veräuße tafeln auf fre Materie mehr en bar an gas fre bis zu Stelle geordne nicht ur Kontrol nachwei die Stü Verfam auf den aber ist den nä Rupe ne Noch in daß ma „Wenn eigenen Brauere zum al weiter mit wel lin lauf zu Jahr Von ein werben, auch spä Gifte la

Bis
30. Juni 1906
erhalten die „Sächs. Volkszeitung“
vollständig gratis
alle am 1. Juli 1906 neu hinzutretenden Abonnenten, die uns die Postquittung für das 3. Quartal 1906 einsenden.
Verlag u. Geschäftsstelle der
„Sächs. Volkszeitung“
Pillnitzer Str. 43.

Der neue Ordens-Almanach.

Im Verlage von F. J. Arndt in Leipzig ist soeben der Jahrgang 1906 des „Deutschen Ordens-Almanachs“ erschienen. Ein großartiges Werk ist zweifellos dies zum zweiten Male erscheinende Handbuch der Ordensritter und Ordensdamen deutscher Staatsangehörigkeit, das — wie Rangliste, Staatshandbuch und Götthaischer Kalender — alljährlich unter amtlicher Förderung und nach amtlichen Quellen von der Deutschen Ordens-Almanach-Gesellschaft in Berlin herausgegeben wird. An der Spitze dieser Gesellschaft stehen: Kammerherr Paul v. Koell, Professor Dr. Georg Epstein, Rittmeister Michalle und Oberleutnant Schiller. Das sauber gedruckte und prächtig ausgestattete Werk, das im handlichen Format an Kürschners Quart-Verikon erinnert, bringt außer zwei farbigen Ordensstafeln die folgenden Aufsätze über Ordenswesen: Die Hausorden der Königreiche Sachsen und Württemberg und der Großherzogtümer Baden und Hessen von Paul v. Koell; Der Königl. Preussische Rote Adler-Orden von Dr. Freiherr v. d. Horst; Die Vorschriften der deutschen Bundesstaaten über Tragweite und Rückgabe der Orden und Ehrenzeichen von Prof. Dr. Georg Epstein, sodann ein Verzeichnis derjenigen Regenten, welche Orden und Ehrenzeichen verleihen und die wohlgetroffenen Bilder der Könige von Sachsen und Württemberg, der Großherzöge von Baden und Hessen und ein Porträt des Präsidenten der Preussischen Ordenskommission, Prinzen Eduard zu Salm-Horstmar. Das alphabetische Verzeichnis der deutschen Ordensritter und Ordensdamen umfaßt nicht weniger als 1472 klar gedruckte Seiten.

Nehmen wir zwei Stichproben von katholischen Kirchenfürsten: Seite 649: Kopp, Georg, Dr. Kardinal-Fürstbischöf von Breslau, Mitglied des Staatsrates und des Herrenhauses, Eminenz, Breslau, Domstraße 15 (Ruderstadt 25. 7. 37); Bd III 2a + Pr. K. K. m. E. + Pr. Nr. 1 m. Pr. + R. Sü. A. 1 m. y. St. + G. Sü. F. 2a oder Seite 1085: Schaefer, Aloys, Dr., Prof., Päpstl. Hausprälat, Bischof von Sachsen, Dresden (Dingelstädt 2. 5. 53); Pr. Nr. 4. Und so bei allen angeführten Persönlichkeiten: genau und vollständig, soweit irgend möglich.

Das vortrefflich orientierende und dabei sehr interessante Werk sollte auf keinem amtlichen und privaten Schreibtische fehlen. Es verdient die wärmste Empfehlung in jeder Hinsicht.

Dr. Max Oberbreyer.

Politische Rundschau.

— Die Kontrolle auf der Eisenbahn. Die groben Veruntreuungen, die im letzten Jahr beim Verkauf alten Eisenbahnmateriale vorgekommen sind, haben dem preuß. Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, die Vorschriften über die Ueberwachung der Altmateriale wesentlich zu verschärfen. Danach sollen — neben der schon bestehenden Kontrolle — die im Rechnungsbureau geprüften Materialienrapporte von Zeit zu Zeit durch Beamte des Revisionsbureau einer Nachprüfung unterzogen und die veräußerten Materialien auf den Materialienbezeichnungstafeln als solche kenntlich gemacht werden. Die Anträge auf freihändige Ueberlassung austrangierter Oberbau- usw. Materialien dürfen von den Bahnmeistereien künftig nicht mehr entgegengenommen werden; Kauflustige sind unmittelbar an die Betriebsinspektion zu verweisen. Für die Uebergabe freihändig veräußelter Altmateriale (etwa im Werte bis zu 100 Mark zulässig) darf auf kleinen Stationen — an Stelle eines mittleren Beamten — ein Unterbeamter abgeordnet werden, der dem Materialienverwalter dienstlich nicht unterstellt ist. Endlich sollen behufs Erleichterung der Kontrolle der vom Magazinverwalter geführten Abgabennachweisung bei den verkauften Bahn- und Weichenschwellen die Stückzahl (Länge) und Form angegeben werden.

— Die Bierpreiserhöhung spielt derzeit in fast allen Versammlungen der Wirte und Brauereien eine Rolle; auch auf dem Offener Gastwirtstage war es so. Nahezu komisch aber ist es, daß ein Berliner Wirt meinte, man müsse sich bei den nächsten Wahlen die Zentrumskandidaten unter die Lupe nehmen. Das mögen die Herren in Berlin nur tun! Noch interessanter aber ist, wie derselbe Redner vorschlug, daß man der Preiserhöhung entgegen könne; hören wir ihn: „Wenn wir uns korporativ zusammenschließen und unsere eigenen Brauereien uns schaffen, dann werden wir die Großbrauereien und die Herren Direktoren zwingen, das Bier zum alten Preise oder mit einem winzigen Aufschlag weiter zu liefern. (Stürmischer Beifall.) Wir wissen ja, mit welchen Ehrenmännern wir es zu tun haben. In Berlin laufen die Direktoren schon herum und suchen die Wirte zu jahrelangen Abträgen zu überreden. (Sört! Sört!) Von einem solchen Schritt kann nur dringend abgeraten werden. (Sehr richtig.) Wer bürgt den Kollegen, daß sie auch später daselbe gute Bier erhalten; Sie sind dann Ihre Gäste los und ruiniert. (Großer Beifall.)“ Nun gut, also

nur rasch an die Ausführung; es wäre überhaupt besser, die Wirte würden mehr solche praktische Arbeit leisten, als so viel schreien. Daß keine Notwendigkeit vorliegt, die ganz geringe Erhöhung der Biersteuer auf die Wirte abzuwälzen, haben wir wiederholt dargelegt. Die Brauereien können sonst sparen; sie dürfen zum Beispiel nur den „Sausdirektor“ abschaffen, über welchen die „Deutsche Gastwirtezeitung“ schreibt: „Der Sausdirektor ist eine typische Erscheinung bei den sogenannten Aktienbrauereien. Die „Sektoliterwut“ hat eine solche Institution schaffen können, die bei den Brauereien in Privatbesitz nicht existiert. Die Konkurrenz der Brauereien untereinander, die zu dergleichen ungesunden Mitteln greifen, um ihr Abgabegeld zu vergrößern und um in der Generalversammlung mit hohen Dividenden prunken zu können, ist groß. Der Sausdirektor führt ein Schlemmer- und Prasserleben. Seine vornehmste Tätigkeit am Morgen ist, den Pagenkammer vom Tage vorher zu befehlen, um dann wieder seinem Berufe: möglichst viel und gut zu essen und zu trinken, nachzugehen. Er erscheint selten einzeln, meist in Begleitung von Kampanen, die ihm bei der Verteilung des Stoffs helfen müssen. Bei den Wirten, auf deren Kundenschaft er spezialisiert, erscheint er zunächst als harmloser Gast, der sich aber bald durch seine Spendabilität bemerkbar macht. Mit Bier fängt die Fekerei an, an der auch der Gastwirt teilnehmen muß, und mit Wein und Champagner hört man auf. Inzwischen hat man Gelegenheit gefunden, das Bier der Konkurrenzfirma schlecht zu machen und eine Wiederholung derartiger Gelage, bei denen es natürlich an Versprechungen gegenüber dem Wirt nicht fehlt, hat meist den gewünschten Erfolg. Die Brauerei, die den Herrn Sausdirektor mit 12 000 bis 15 000 Mark entlohnt, und ihm Spesen annähernd in gleicher Höhe zubilligt, hat einen neuen Kunden mehr. Ist das Spiel abgeschlossen, dann setzt sich der Herr Sausdirektor an anderer Stelle fest, um das Spiel aufs neue zu beginnen. Dort, wo der Wirt nicht zugänglich ist, wird seine bessere Hälfte — auch die Töchter und Verwandten werden nicht gesont — bearbeitet. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, und durch Einwirkung der Frau erreicht der Herr Direktor dann auch bei dem Manne sein Ziel.“ Gut! Wenn die Brauereien solche Summen auf die Straße für die Agitation werfen können, können sie auch die ganz mäßige Erhöhung der Biersteuer aufbringen.

— Von der Einigung des Liberalismus. Die Nationalsozialen und die freisinnige Vereinigung sind eifrig bestrebt, dem Abgeordneten Wassermann sein Mandat in Frankfurt a. O. zu entreißen. Im Anschluß an die famose „liberale Einigungsarbeit“ hat ein liberales Blatt geschrieben: „Dieser Propaganda einiger Berliner sozialliberaler Agitatoren darf man mit ruhigem Gemüte entgegensehen, wenn nur die Konservativen des Frankfurter Wahlkreises sich in so anerkennenswerter Weise ihrer gesamtbürgerlichen Solidaritätspflicht gegen die Sozialdemokratie bewußt bleiben, wie sie es bei der ersten Wahl des Abgeordneten Wassermann durch die Tat bewiesen haben.“ Dazu bemerkt die „Frankf. Zeitg.“ spöttlich: „Ein Liberalismus, dessen Herz ruhig schlägt, weil er konservativer Hilfe sicher ist, — welche treffende Illustration der Gegenwart! Auf eine knappere Form lassen sich gewisse nationalliberale Wünsche und Anschauungen überhaupt nicht bringen!“ Die nationalliberale Presse meint nun, daß die Linkliberalen, vor allem die deutsche Volkspartei, sehr gut zu spotten habe; sie hätte auch bei den letzten Wahlen so glänzend abgeschritten und gibt hierbei folgendes Bild: „Gewählt wurden süddeutsche Volksparteiler; in der Hauptwahl 0,00, in der Stichwahl 5 (in Worten fünf). Und zwar: Württemberg VI; Payer gegen die Sozialdemokratie mit nationalliberaler und ultramontaner Hilfe; Württemberg VII; Schweikhardt gegen einen extremen Agrarier mit nationalliberaler und sozialdemokratischer Hilfe; Württemberg VIII; Wagner gegen die Nationalliberalen mit sozialdemokratischer und hier ganz besonders raffinierter ultramontaner Hilfe; Württemberg IX; Gaußmann gegen das Zentrum mit nationalliberaler und sozialdemokratischer Hilfe; Württemberg XIV; Storz gegen die Sozialdemokratie mit nationalliberaler, ultramontaner und agrarischer Hilfe.“ Die „Nat. Zeitg.“ aber fügt noch eigens dieser Aufzählung zu: „Damit ist das Register schon zu Ende. Und das Fazit? Eine Demokratie, deren Herz in der rauhen Wirklichkeit des Wahlsampfes bisher nur deshalb noch verhältnismäßig „ruhig schlagen“ konnte, weil sie je nach Bedarf — der gutmütigen Stichwahlhilfe nationalliberaler, ultramontaner, bündlerischer und sozialdemokratischer Wählermassen sicher war. Bei der nächsten Entscheidung 1908 wird das demokratische Herz allerdings erheblich „weniger ruhig“ schlagen können. Und vielleicht auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen in Württemberg. Die anderen Parteien haben ja durchweg ein äußerst geringes Interesse daran, eine kleine politische Gruppe konservieren zu helfen, an deren physischem Körperchen nur noch ein Teil, der zwischen Nase und Kinn liegende, in unerträglicher Weise entwickelt ist.“ Diese Charakterisierung ist in der Tat ausgezeichnet gelungen. Wir haben dem nichts hinzuzufügen, als das eine, daß in Württemberg trotzdem Nationalliberale und Volkspartei eng verbunden sind. Nun ja, Paß schlägt sich, Paß verträgt sich!

Aus Stadt und Land.

— Ueber die Wirkungen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages nach Inkrafttreten desselben sind von der Handelskammer in Chemnitz Erhebungen angestellt worden. Danach haben in Weipert, um den durch die Säge des neuen österreichischen Zolltarifes gefährdeten Export aufrecht zu erhalten, zwei Buchholzer Firmen der Lugsapierbranche Fabriken größeren Umfangs für Papier und Prägnanten errichtet. Vier Fabriken Wauener Stickerien haben in Weipert neue Etablissements angelegt, weil diese Artikel der hohen Zollsätze wegen von Deutschland voraussichtlich nicht mehr ausgeführt werden können. Eine Chemnitzer Tricotagen- und Herrenwäschefabrik hat sich in einer Weipertener Fabrik eingemietet. Auch wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß noch weitere industrielle Etablissements dort begründet werden; insbeson-

dere sollen Verhandlungen mit deutschen Bronzewarenfabriken schweben. Ueber die Gründung einer Strumpfwarenfabrik in Schmiedeberg in Böhmen durch einen Chemnitzer Industriellen sind Unterhandlungen im Gange. In Teplitz-Schönau wird unter Beteiligung deutschen Kapitals eine Quebrachfabrik errichtet.

— Eine Zusammenstellung über die Bestände der Dresdner Bibliotheken, die bisher noch fehlte, wird im Juniheft des „Zentralblattes für Bibliothekswesen“ gegeben. Danach befinden sich 1 1/2 Million Bände in 57 Bibliotheken bei einer Einwohnerzahl von 561 000, also etwa 3 Bände auf den Kopf der Bevölkerung. Für Berlin hatte Schwente 1893 in 92 Bibliotheken 2,7 Millionen Bände nachgewiesen.

— Die sächsischen Realschulen sind von 33 auf 35 gestiegen, indem eine neue Realschule mit Realprogymnasium in Chemnitz, sowie die in der Entwicklung begriffene Realschule zu Löbnitz hinzugekommen sind. Von diesen 35 Anstalten erhalten nur 12 keine staatliche Unterstützung, nämlich 4 Anstalten in Dresden, 4 in Leipzig, 2 in Chemnitz, 1 in Zwickau, 1 in Löbnitz. Daneben gibt es noch 6 Privat-Realschulen mit der Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen für den Einjährig-Freiwilligendienst, nämlich 3 in Dresden und 3 in Leipzig. Die Gesamtzahl aller sächsischen Realschüler betrug am 1. Mai d. J. 10 653 gegen 10 356 am 1. Mai des vorigen Jahres, sie ist also um 297 gewachsen. Von dem jetzigen Schülerbestande entfallen auf die staatlich unterstützten Anstalten 4230, auf die Anstalten ohne Staatszuschuß 4865, auf die Privatschulen 1558. Die größte Zahl von Realschülern weist Leipzig auf mit 3140, dann folgt Dresden mit 2513, beidemal einschließlich der Privatanstalten.

(.) Der Alldeutsche Verbandstag findet vom 31. August bis 2. September in Dresden statt.

— Die Studentenzahl in Leipzig beträgt in diesem Sommer 4147 gegen 4224 im letzten Winter und 3855 im vorigen Sommer. Unter den instruierten Studenten befinden sich 27 Frauen, davon 16 aus Sachsen. — Die theologische Fakultät zählt 312, gegen 332 im Winter. Die übrigen Fakultäten weisen auf: Juristen 1061 (gegen 1206 im vorigen Semester), davon 709 Sachsen, fast hundert weniger als im letzten Winter; Mediziner 447 (451), 215 Sachsen; Zahnheilkundige 52 (46), 23 Sachsen; Philosophen 2275 (2189), davon 1091 Sachsen. Zur philosophischen Fakultät gehören 315 Philosophen im engeren Sinne, 403 Alt- und 263 Neuphilologen, 189 Mathematiker, 443 Naturwissenschaftler, 108 Pädagogen. Hörer sind außerdem noch 730 zugelassen, unter ihnen 71 Frauen, gegen 776 und 111 im letzten Winter und 690 und 72 im letzten Sommer. Die Gesamtzahl aller Hörer beläuft sich also auf 4877 gegen 5000 und 4545.

— **Radewal.** Infolge der erneuten Forderungen der Sieherarbeiter und Former in dem Guß- und Emailwerk zu Radewal sollen die Metallarbeiter von neuem ausgesperrt werden. In einigen hiesigen Betrieben war heute folgender Anschlag zu lesen: „Wegen der Unruhen der Sieherarbeiter sind erneute Aussperrungen zu befürchten. In diesem Falle werden nur die Mitglieder derjenigen Arbeiterverbände ausgesperrt, welche den Streik veranlassen. Die Nichtorganisierten, falls wir sie nicht beschäftigen können, erhalten pro Woche 15 M. und 1 M. Unterstützung für jedes Kind. Der Betrieb wird auf jeden Fall aufrecht erhalten.“

— **Weissen.** Wahrschaft erhebende Feierlichkeiten haben wir nunmehr hinter uns. Manche Mähewaltung war für die Mitglieder des Festkomitees zwar mit den Vorbereitungen für die schönen Tage verknüpft. Das aber, was wir gesehen und miterlebt, das ist uns untergefallen. Und recht gern hatte jedes einzelne Mitglied des Komitees seine Kräfte in den Dienst der Festfeier gestellt. Für uns war der Erfolg ein durchschlagender. Wie angeordnet hat uns die ehrenvolle Beteiligung aus dem ganzen Lande berührt; persönlich, schriftlich, telegraphisch wurde die feiernde Gemeinde überall her begrüßt. Hoffentlich sind die werten und lieben Gäste auch mit uns einigermaßen zufrieden gewesen. Und wenn vielleicht doch hier und da die große Inflation uns etwas über die bescheidenen Kräfte hinausgegangen, so werden sie hoffentlich in katolischer Rücksicht über die Mängel hinweggehen, die unterlaufen sein könnten. Was in unseren Kräften steht, haben wir getan. Wie hier verlaute, wird das Festkomitee im Laufe der nächsten Woche wohl noch einmal zusammen-treten, um in einem gemächlichen Beisammensein einen Rückblick über den Verlauf der ganzen Feier zu tun. Heute endlich sind wir auch in der Lage, in die Spalten „unserer“, am Festabend mehrmals rühmlich erwähnten Zeitung noch verschiedener Zuschriften und telegraphischer Begrüßungen zu gedenken, als da einlefen vom Herrn Baron v. Leßner, aus Ostro vom Herrn Domsenior Skala und vom Herrn Kanonikus Herrmann, Herrn Pfarrer Nijke aus Ramenz, Generalleutnant Erzengel von Nießwand, Oberkaplan Just aus Großwitz, Herrn Pfarrer Rohner aus Prag, Herrn Pfarrer Krause aus Wittichenau, Herrn Kanonikus Köhler aus Ostro, Herrn Pfarrer Trentler aus Oelsnitz i. G., Herrn Kaiser J. Stiglich aus Dresden, vom kath. Gesellenverein aus Altenburg, vom Herrn Baron von Schönberg aus Roschönberg, Pfarrer Thamm an St. Venno in München, Herrn Verleger Wagem in Adin, Herrn Vikar-Sekretär Dr. Heibusch in Dresden, Herrn Lehrer Jursch, Prinz Schönburg, Herrn Pfarrer Kolbe aus Plauen, vom kath. Kasino in Ostro und in Leipzig und vom kath. Gesellenverein in Ostro. Und noch von mehreren anderen Telegrammen, die uns augenblicklich nicht zur Verfügung stehen, wurde die Festversammlung begrüßt. Sie alle haben gezeigt, daß das Andenken an St. Venno geehrt ist in weiten Kreisen, ganz besonders in unseren sächsischen Lande. Möge unser hl. Patron durch seine Fürbitte allen seinen getreuen Verehrern, wo immer sie wohnen, besonders auch denen in seiner einstigen Bischofsstadt reichliche Gnaden erlesen für Seele und Leib, möge mit dem Te Deum,

das am letzten Oktavtage des Festes in der St. Venno- kirche zu Reichen erschalle, nicht verklingen die Dankbar- keit gegen den Herrn aller Heiligen, der uns durch seine Gnade eine solche Festesfeier bescheerte.

Zeithain, 22. Juni. Heute früh entlud sich auf bis- her noch unausgestärkte Weise vor Beginn des Scharf- Schießens an den Sammelstellen ein Geschütz der ersten Ba- terie des vierten Feld-Artillerie-Regiments Nr. 48. Das Geschütz krepierete auf dem einige Schritte hinter der Rohr- mündung stehenden Vorderkutschpferde. Durch Spreng- schüsse wurde ein Fahrer schwer verletzt, der bald darauf starb. Außerdem wurde das neben dem Geschütz stehende Geschützführerpferd so verletzt, das es getötet werden mußte.

Leipzig, 22. Juni. Der Verein Leipziger Gastwirte beschloß in seiner heutigen Monatsversammlung, in seinen Lokalen eine Erhöhung der Preise für Lagerbier eintreten zu lassen, sobald die Brauereien eine Preiserhöhung vor- nehmen. Daß diese Preiserhöhung kommen wird, steht außer Zweifel; man hofft aber, wie in Berlin, durch ener- gische Gegenwehr die Brauereien zu bestimmen, daß sie die Erhöhung von 2 Mark für den Hektoliter um 1/4 bis 1/2 ermäßigen werde. — Hier verstarb im 81. Lebens- jahre der Direktor der technischen Betriebe und Prokurist der Firma F. A. Brockhaus, Herr Bernhard Siegfried. Er hat 3 Generationen der Firma Brockhaus treue Dienste geleistet und sich durch seine umfassende Bildung und Fachkenntnis allgemeine Achtung erworben. — Der Rat beabsichtigt, an dem Hauptkreuzungspunkte der inneren Stadt 32 neue Vogenlampen aufzustellen und 64 bereits vorhandene sogen. Vandelampen in Vogenlampen umzu- ändern.

Meerane. Die Arbeiterzählung in hiesiger Stadt ergab in 237 zählpflichtigen Betrieben eine Arbeiterzahl von 6030 Personen. Davon sind 3303 männliche und 2727 weibliche.

Zwickau, 21. Juni. Der 100 000. zahlende Besucher wurde gestern in der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hieselbst gezählt. Es ist ein 12jähriges Mädchen, das ein silbernes Ehrengeld zum Geschenk erhielt. — Der Wauererstreik macht sich im gewerblichen Leben unserer Stadt und der Umgebung recht fühlbar. Das Stillliegen der Neubauten wirkt lähmend auf viele Handwerkszweige, namentlich aber auf die Ziegeleifabrikation, in einigen Ziegeleifabriken haben sich schon ungeheure Vorräte ange- sammelt.

Annaberg, 21. Juni. Im Auftrage der Regierungen werden Verhandlungen wegen Regulierung der sächsisch- böhmischen Landesgrenze geführt. Die Grenze bildet im Erzgebirge das unregelmäßige Bett des sogenannten Grenz- bachs, den man gerade zu legen beabsichtigt, was außer einer Steigerung der Wasserkraft auch mancherlei andere Vorteile für die Anwohner im Gefolge haben dürfte.

Blauen i. S., 21. Juni. Ein wohlhabender Privat- mann, mehrfacher Grundbesitzer, erhängte sich, weil der Ineuerliche, noch in den besten Jahren stehende Mann, der zwar verheiratet, aber kinderlos war, einige Verluste, die er bei verunglückten Spekulationen erlitten, nicht überwin- den konnte. Ein Scharfrichter erschloß sich an demselben Abend, weil ihn Familienzwistigkeiten ganz tief sinnig ge- macht hatten, und ein junges, bei einer hiesigen Schirmge- schäftsinsaberin bedienstet gewesenes Mädchen ertränkte sich aus gekränktem Egoismus in einem kleinen Teiche nahe der Stadt, weil die Dienstherrin ihr Vorwürfe einer angeblichen Ungehörigkeit wegen gemacht hatte.

Vereinsnachrichten.

Dresden. Der Katholische Sammelver- band sendet an seine Mitglieder folgendes Rundschreiben: „Wenn mit dem Nahen des Sommers die Wehren des Fel- des reifen, kommt für den Landmann eine zwar mühevolle, aber doch lohnende Zeit, die Zeit der Ernte. Seine Scheuern sind nun leer, aber der Erntesegen gibt neue Fülle. Er möchte auch der sehr ergebnis unterzeichnete Verband Ernt- halten auf dem Felde der Wohltätigkeit. Auch seine Scheuern sind geleert, darum wendet er sich an edle Men- schenherzen; er klopft überall an und bittet: Gedenket der armen Waisen, die der Verband versorgt. Sie müssen Not leiden, wenn unsere Stassen nicht wieder gefüllt werden. Um dies zu erreichen, soll wie alljährlich ein Sommerfest arran- giert werden, bestehend in Konzert, Gaben- und Pfeffer- tuchlotterie, Scheibenschießen, Kinderbelustigungen, Ball und anderes mehr, das am Sonntag, den 8. Juli d. J., nach- mittags 4 Uhr, im Blauenischen Lagerkeller, Chemnitzer Straße, abgehalten werden soll. Bei ungünstigem Wetter ist Vorkehrung getroffen, daß das Fest in den großen imposanten Kellerräumen gefeiert werden kann. Helfen Sie uns nun, so bitten wir herzlich, sei es durch eine Gabe zur Lotterie, eine Geldspende oder durch Ihren Besuch und freundliche Empfehlung. Auch die kleinste Gabe ist sehr willkommen.“

Reichen. Montag, den 25. d. M. abends 7/9 Uhr soll im hiesigen Gesellenhaus die Konstituierung der Orts- gruppe des kath. Pöbereins in Reichen stattfinden.

Annaberg i. Erzgeb., 21. Juni. Der hiesige kath. Männerverein begehrt in diesem Jahre die Feier seines 25jährigen Bestehens. Es soll dieselbe am 9. und 10. September in einfacher, würdiger Weise in Kirche und Versammlung abgehalten werden. Die dazu nötigen Aus- schüsse haben ihre umfangreiche Tätigkeit begonnen. Es werden nun schon hiermit alle früheren Mitglieder und Gönner des Vereins, sowie besonders die hochwürdigen Herren Geistlichen, die unseren Verein leiteten, gebeten, zum Jubelfeste den Verein mit ihrer Anwesenheit zu be- ehren. Drum auf alle am 9. und 10. September zum Jubelfeste unsers Vereins noch Annaberg!

Vermischtes.

Am nächsten Sonntag findet in der Pfarrkirche zu Wais eine feierliche Konversion statt; Frau Fürstin zu Sayn und Wittgenstein, Mutter der ebenfalls erst kürzlich übergetretenen Frau Baronin Waltherkirchen, wird in die katholische Kirche aufgenommen werden.

Kritik an einem Geschenk Kaiser Wilhelms über dem „Newport Herald“ zufolge Mit- glieder des Brooklyn Institute of Arts and Sciences. Der Kaiser hat dieser Gesellschaft sein lebensgroßes Bild über- weihen lassen, das vergangene Woche enthüllt wurde. Es wird behauptet, das Gemälde sei minderwertig und ver- diene daher den ihm eingeräumten Vorzugspfad nicht. Einige Mitglieder drängen auf Verbringung des Bildes in einen weniger besuchten Saal.

Konsequente Anarchisten. Folgende be- weghche Klage veröffentlicht das anarchische Organ „Revo- lutionär“: „Achtung! An unsere Abonnenten und Ab- nehmer: Wir ersuchen nochmals um sofortige Begleichung der Rechnungen. Sornnädigen Schuldnern sei hiermit zum letzten Male gesagt, daß, wenn sie bis zum 18. d. M. ihr Schuldkonto nicht begleichen haben, Name nebst Adresse und Schuldkonto so lange im „Revolutionär“ veröffentlicht wird, bis sie es für nötig halten, sich ehelich zu machen! Die

Schulden wachsen uns über den Kopf! Der Verlag.“ Wa- rum will der Verlag des „Revolutionär“ gerade für sich eine Extrawurst gebraten haben?

Militärmusikkonkurrenz. In Gijon in Spanien wird ein internationaler Wettbewerb von Militär- musiken veranstaltet werden. Es nehmen Militärkapellen aus Oesterreich, Frankreich, Deutschland, Rußland, Italien und Spanien daran teil. Die Kapelle erhält freie Reise, Verpflegung und Einquartierung sowie während des acht- tägigen Aufenthaltes ein tägliches „Erfrischungsgeld“ pro Musiker. Es sind drei Preise von 5000, 3000 und 2000 Pesetas ausgesetzt.

Theater und Kunst.

Die Direktion des Residenztheaters veranstaltet auch in der kommenden Winteraison Abonnementsvorstellungen 1. für Schaa- und Laskiel 2 für Operette. Die 10 im Operetten- abonement aufzuführenden Werke sind folgende: 1. „Die Geisha“ von Sidney Jones, 2. „Die schöne Helena“ von Jacques Offen- bach, 3. „Hainlitz“ von Franz von Suppé, 4. „Die Chansonette“ von Adolf Deiling, 5. „Der arme Jonathan“ von Karl Mülller, 6. „Das Spinnrad der Königin“ von Johann Strauß, 7. „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller, 8. „Der Hochverräter“ von Heinrich Plagbender, 9. „Frühlingsschlaf“ von Josef Strauß, 10. „Die Landstreicher“ von E. M. Vieher. Das Schauspiel- abonement bilden folgende 10 Stücke: 1. „Madame Sans Gêne“, Lustspiel in vier Akten von Victorien Sardou, 2. „Charleys Tante“, Schauspiel in 3 Akten von Brandon Thomas, 3. „Heim- g'funden“, Wiener Winternachtskomödie mit Gesang in 3 Akten von Ludwig Angenberger, Musik von Ad. Müller jun., 4. „Der Menoait“, Trauerspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch, 5. „Garalle & Co.“, Schauspiel in 3 Akten von Adin Valabrigue und Maurice Hennequin, Deutsch von Maurice Kappoport, 6. „Die beiden Waisen“, Volksstückspiel in vier Akten von E. Ennetz und Gormon, 7. „Der Stadtrompeter“, Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannsbeck, Musik von G. Steffans, 8. „Salsbig“, Drama in 3 Aufzügen von Richard Koh, 9. „Käferin“, Posse mit Gesang in 4 Akten von Ludwig Heid, Musik von Karl Mülller, 10. „Kater Lampe“, Komödie in 3 Akten von Emil Rosenow. Da der Besuch ein sehr starker ist, wäre es ratsam, die Einzeln- gänge sobald als möglich zu erwerben. Die Listen zur Einzeln- gänge liegen täglich von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse aus, wo sie auch Prospekte zu haben sind.

Der Dresdner Männergesangverein wird in seinem am Dienstag, den 26. Juni im Kleinen Rade statt- findenden Sommerkonzert u. a. folgende Höhe zum Vortrag bringen: Rosenkranz (Rieg), „Was ist das Meer“ (Ricodé), Ave Maria (Schmidiger), Herzensschilling (Schöne), Wäcker am Rhein (Reißiger), Der Soldat (Sicher), Die Nacht (Fr. Schuber), Dorfkräuter (Ratz), Die Hexe (Zedrig), An Orchesterspielen — 2. Gen.-Regt. Nr. 101 — weist das Programm u. a. auf: Ouverture zur Oper Semiramis (Rossini), Ouverture zur Oper Tannhäuser (Wagner), 12. Ungarische Mopsodie (Hofst.), Fan- tasia a. d. Oper: Die Hölle (Meyerbeer).

Der Lehmann-Ober-Orchester unter der Leitung des Dirigenten einen Ausflug nach Kurhaus Friedewald (im Köhnig- grund). — Aus dem selben erschienenen Verzeichnis der passiven Mitglieder ist ersichtlich, daß der Verein in einen bedeutenden Auf- schwung genommen hat; er zählt zurzeit 850 aktive und passive und 10 Ehrenmitglieder. Interessenten erhalten die Satzungen kostenlos durch die Schriftleitung, Waldpurgstr. 18.

Im Residenztheater geht am Sonntag abend Scribes Lustspiel „Damenkrieg“ mit Nina Sandow als Gräfin Kutubal in Szene. Bisher ist die einaktige Komödie „Ein Mann, der geliebt wird“ von Peter Luff. Am Donnerstag findet die erste Aufführung von Tolstoi „Die Nacht der Hinkreis“ statt. Am Montag wird als Vereinsvorstellung „Damenkrieg“ gegeben.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Sächsische Kunstausstellung Dresden 1906. — Die auf der Sächsischen Kunstausstellung Dresden 1906, Brühlsche Terrasse, ausgestellte silberne Medaille mit dem Bildnis des Herrn Geh. Hofrats Professor Gottfried Ruchl von Friedrich Körnlein ging als Stiftung eines Kunstfreundes in den Besitz des Stadt- museums zu Dresden über; auch wurde das vielumworbene Ge- gemälde „Ein Sommerabend“ von Max Viehmann nunmehr von einem Liebhaber erstanden. Der Verkauf ist erfreulicher Weise stetig im Wachsen.



Hausfrauen kauft nur

MAGGI Würze

mit dem Kreuzstern,

denn sie ist als bewährt und einzig in ihrer Art; sie übertrifft alle zum gleichen Zwecke angepriesenen Produkte.



Man lasse MAGGI-Würze nur in MAGGI Originalfläschchen nachfüllen.

Sehr ausgiebig: Man verwende stets den Würzesparrer.

Variété Königshof

Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
Täglich abends 8 Uhr:
„Das schwimmende Theater“
Improvisations-Vorleser von Max Franke. Ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.
Neue Schlager! Lachen ohne Ende!
Kurzes Gastspiel des
Original amerik. Hunde-Schauspiel-Ensembl.
einzigste Hundeverwandlungskomödie in 7 Akten.
Emmi Kröcher, die Komische in ihrem Repertoire, an das sonstige brillante Spezialitäten-Programm.

Dentist Josef Maciejewski

empfehlte seine Praxis den verehrten Glaubwürdigen offen.
Sprechstunde von 9 bis 1 und 3 bis 6,
: Sonn- und Feiertags von 9 bis 11 :
Moritzstr. Nr. 9, a. d. König-Johannstr.
Für Mitglieder der kath. Vereine Preisermäßigung.
Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich.

Clemens Walterbusch,

Kolonialwarenhandlung
Wiesenstr. 14 Leipzig Wiesenstr. 14
Gde. Frauenadenstraße
empfehlte Kolonialwaren, Landesprodukte, Weine, Punschessenzen, Flaschenbier, Tabak, Zigarren, und Zigaretten, Seifen, Kerzen etc. in nur prima Ware zu billigsten Preisen. 18

M. Schusters Karlsbader Bäckerei

Handel u. Café. DRESDEN Striesenerstr. 12 — Telefon 3615.
Angebot täglich 16 Sorten frischen Kaffeebrot, Torten, Bismarcken, Tee- und Weingeback, Frucht-Eis, Pudding.
Spezialität Karlsb. Backwaren u. Zwieback Emsor Zwieback ohne Mehl und der weltberühmte Friedrichsdorfer Zwieback.
Frühstück frei ins Haus. 188

„RAZZIA“

(enthält Colocquinte) ist der sichere Tod und Schrecken aller Wanzen, Schwaben, Rassen und sonstigen Ungeziefer. Einfache und saubere Anwendung. Frei von Schmutz und Lauge. — Jeder Versuch lohnt.
Viele Anerkennungen beweisen die gute Wirkung!
In Flaschen von 180 Pf., 50 Pf., 1/2 Liter, 75 Pf., 1/3 Liter, 125 Pf.
3 Karten 30 Pf. ist das beste Pulver gegen alles Ungeziefer!
Es gibt keinen Ersatz für die echte RAZZIA-Präparate.
Hauptdepot R. Tschernich, Dresden, Dürerstr. 94.
Aeskulapurg., Wettinerstr. 58; Caroladrog., Blasewitzer Str. 18; A. Poser, Freiburger Platz 10; H. Bötcher, Zöllnerpl.; Sanitätsdrog., Schandauer Str.; Joh. Schuster, Ostraallee 4; Kreuz- drog., Kreuzstr.; Ernst Dreßler, Pieschen; Eng- Dittmar, Plauen; Hugo Mielke, Löbtau; Max Theunert, Glaswaldstraße; Conrad Müller, Alaanstraße.

Herren-Moden

J. Hünerfeld,

Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Str. 27,
empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren- Garderobe nach Maß in sauberster Ausführung zu soliden Preisen. — Reichhaltiges Musterlager in her- vorragenden Neuheiten der Saison.

Trumeaux-Spiegel

Spiegel, Wandspiegel, und Korridor-Spiegel
Photographien, Silberrahmen, Geschenk-Artikel
Max Bäcker, Dresden A.

Strümpfe

werden neu u. angefertigt von nur besten Garnen. Lager in Strümpf- waren u. T. itogen. Nach Strickerei von G. Köhler, Strümpfwirk.-Mstr., Dresden, Alaanstraße, 14.

Beerdigungs-Anstalt

Telephon 8848
Eduard Schmidt
Leipzig-Entritzsch, Schießstr. Nr. 3,
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbener nach und nach auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
II Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt II
Bestellungen für Hochzeiten, Tauf-, Wästen- und Ge- sellschaftsmagen werden prompt ausgeführt.
Auf Anruf per Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

Weihwasser-Kessel

Skapuliere, Medaillen.

Heinrich Trümper

Dresden-A., Schöffergasse Gde. Sporenstraße
in alternätsch. Nähe d. kath. Hofkirche. — Telephon 3907.

Zum Deutschen Lehrertag in München

gibt nun auch das „Berliner Tageblatt“ seinen Senf. Das jüdisch-freimüthige Organ schreibt in Nr. 303 in einem „Simultanische und Religionsunterricht“ betitelten Leitartikel: „Der Münchner Lehrertag hat mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit sich für die Simultanische mit konfessionellem Religionsunterricht entschieden. Von 400 Vertretern haben nur 10 bis 12 gegen die Leitfänge des Referenten gestimmt. Man kann also sagen, daß nur zwei bis drei Prozent der im Deutschen Lehrerverein vertretenen 110 000 Lehrer für die konfessionelle Schule oder für ihr Gegenteil, die weltliche Schule, sich entschieden haben. . . Da im Deutschen Reich 125 000 Volksschullehrer amtieren, gehören nur etwa 15 000 nicht zum Deutschen Lehrerverein. Es sind zumest katholische Lehrer, und diese können wohl größtenteils zu den Anhängern der konfessionellen Schule gezählt werden, so daß sich für die von der preussischen Unterrichtsverwaltung und der Mehrheit des preussischen Landtages vertretene Schulform hoch gerechnet 15 Prozent aller deutschen Volksschullehrer noch erwärmen können. In einen schrofferen Widerspruch zu den Trägern einer Institution kann eine Verwaltung kaum treten. . . Die Schulform, die Preußen durch das gegenwärtige Schulgesetz zur herrschenden machen will, kann also nur gegen, nicht durch die Lehrer zur Ausführung kommen.“

Die hier vom „Berliner Tageblatt“ gegebene Feststellung schadet gar nichts. Sie ist wie nichts anderes geeignet, den Regierungen sowohl, wie vor allem dem christlichen Volke die Augen zu öffnen darüber, in welcher Richtung die Wünsche der modernen, liberalen Lehrerschaft sich bewegen, und diese Erkenntnis ist ungeheuer wertvoll. Wenn in Preußen wie in Bayern die erdrückende Mehrheit des Volkes nicht die Simultanische, sondern die konfessionelle Schule wünscht, und wenn die Lehrerschaft so scharf gegen diesen Wunsch des Volkes sich sträubt, so ist die Zeit gekommen, daß das Volk dazu Stellung nimmt. Schließlich sind doch die Kinder des Volkes nicht der liberalen Lehrer wegen da, sondern die Lehrer sind berufen und verpflichtet, die Kinder im Sinne der Wünsche des Volkes zu unterrichten und zu erziehen. Und Sache der Regierungen im Verein mit dem Volke wird es sein, dafür zu sorgen, daß die unsterblichen Seelen der Kinder nicht das Opfer einer ungläubigen Lehrerschaft werden.

Politische Hundschau.

— Die Pensionierung Puttkamers in voller Höhe erregt immer höhere Verwunderung; selbst die kolonialbegeisterte Presse kann nicht mehr zurückhalten mit ihrem Tadel. Die Regierung aber schweigt weiter. Unsere Angaben können nicht bestritten werden. Daß Herr von Puttkamer entlastet wird, wenn er sich nur ein abgestempelttes Rahformular geben läßt, um es dann eigenhändig auszufüllen, können wir beim besten Willen nicht finden. Er hat seine Beamten aus dem Spiele gelassen, was gewiß anzuerkennen ist; aber er hat andererseits doch selbst den Namen „von Eckardtstein“ hineingesetzt, was kaum im guten Glauben geschehen konnte.

Aber man erfährt auch noch, was man bisher nicht wußte, daß Herr von Puttkamer die „Efferdschen Gesellschaften“ zu sehr begünstigt habe. Das Kolonialamt dürfte darüber wohl Näheres wissen. Verhält es sich so, dann handelt es sich bei Herrn von Puttkamer nicht bloß um eine weitgehende liebenswürdige Schwäche gegen die holde Weiblichkeit, sondern noch um etwas ganz anderes. Daß unter solchen Umständen Herr von Puttkamer ein Disziplinarverfahren nicht für erwünscht hält, begreifen wir vollkommen, weniger, daß Herr Rose diesen Puttkamerischen Wunsch überhaupt der Erwähnung für wert hält. Man fragt doch sonst einen Angeklagten nicht, ob er mit einem Verfahren gegen sich einverstanden ist. Die Puttkamer-Affäre gewinnt mehr und mehr ein bedenkliches Gesicht nicht bloß für Herrn von Puttkamer, sondern auch für die Reichsregierung. Wann kommt endlich eine amtliche Klarstellung dieser ganzen Angelegenheit? Wann beschäftigt sich der Staatsanwalt mit allen diesen Dingen?

— **Gesetzliche Regelung der Heimarbeit.** Staatssekretär Graf Rosadowsky hat für kommenden Herbst mehrere gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Heimarbeiter in Aussicht gestellt. In dem Organ der sächsischen Regierung, der „Leipz. Zeitg.“ erschienen nun vor kurzem Ausführungen, die erkennen lassen, in welcher Richtung diese Bestimmungen ergeben sollen. Nachdem die Schwierigkeiten, die bei Durchführung der bis jetzt vorge schlagenen Reformen auf Schritt und Tritt erscheinen, hervorgehoben worden sind, sucht das Blatt die Möglichkeit wenigstens einer teilweisen Reform in anderer Richtung. Zunächst wird die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Hausindustrie empfohlen; um hier der Gefahr einer zu starken Belastung kleinerer Krankenkassen vorzubeugen, schlägt die „Leipz. Zeitg.“ vor, daß lediglich Hausindustrielle von einem bestimmten Einkommen an krankensicherungsspflichtig seien und gleichzeitig nur Ortskranken- und Gemeindefrankenkassen zu ihrer Aufnahme verpflichtet wären. Zur Durchführung der Versicherungspflicht müßte ferner die Registrierung der Heimarbeiter angeordnet werden, womit sich dann auch die Möglichkeit zur Ausübung einer gewissen Sanitätspolizei und Wohnungsinspektion verbinden würde, denn unter hygienisch verwahrlosten Bedingungen sollte keine Heimarbeit vor sich gehen. Als nachahmenswert bezeichnet die „Leipz. Zeitg.“ hier das Vorgehen von Genf und Lausanne, die Zentralwerkstätten errichtet haben, in denen die Hausindustriellen Plätze mieten, um unter angenehmeren Bedingungen, als sie zu Hause durchführbar sind, ihrer Arbeit nachgehen zu können. Endlich wird die Bildung von Genossenschaften empfohlen, sei es zum Ankauf von Rohmaterial, sei es zur Verwertung fertiger Erzeugnisse. Wie haben schon früher auf dieses Mittel der Selbsthilfe, durch das die Hausindustriellen aus der drückenden Abhängigkeit vom Verleger und Zwischenmeister befreit werden, hingewiesen und freuen uns, daß dieser Vorschlag nun auch von anderer Seite aufgenommen wird. Ueberhaupt darf man sagen, daß diese Ideen sehr gute sind. Wenn wir insbesondere einmal den Negativzwang haben, sind wir über die schlimmsten Seiten der Hausindustrie hinweg.

— **Gegen das Abiturientenexamen** wendet sich folgender interessante Artikel in den „Blättern für deutsche Erziehung“: „Man könnte man ja über diese Examen, Matura genannt, lachen, wenn man nicht wüßte, mit was für Opfern sie erkauft ist. War schon die Lebensweise des Gymnasialisten von der ersten Klasse an vom hygienischen Standpunkte aus ganz verwerflich, so feiert die Unvernunft nun wahre Orgien. Es ist, als sollte zum Schluß noch der letzte Rest von Gesundheit vernichtet, das Nervensystem um jeden Preis gerrüttet werden! Tag und Nacht wird über den Büchern gefesselt und nicht gelernt, nein, ganz mechanisch, aber mit fieberhafter Hast geodt. Mit schwarzem Kaffee: stärkter Sorte und Lakaf werden die ermattenden Lebensgeister immer wieder aufgeweckt, freie Zeit gibt es keine Minute, denn welcher Kandidat, und wäre es der beste, geht zur Matura mit dem Bewußtsein, daß er alles weiß, daß ihm nichts geschehen könne? So ist denn das Bild, welches dieses arme Opferlamm bietet, ein um so betrüblicheres, je näher die Prüfung heranrückt; in den letzten Tagen aber ist es so beklagenswert, daß man im Zweifel ist, ob man einen Kandidaten für die Matura oder für Mauer-Teblin, vor sich hat. Gar mancher trägt von diesen Examen eine Leid fürs ganze Leben davon, und die Träume, die noch nach vielen Jahrzehnten uns die Matura mit allen ihren schwermütigen Schreden zurückzaubern, zeigen uns deutlich, wie tief sich uns — nicht etwa der Lehrstoff — nein, die unerhörte Aufregung dieses Tages ins Gehirn eingegraben hat. Alle Welt ist sich darüber einig, daß die Maturitätsprüfung in der heutigen Form nicht nur ganz zwecklos, sondern daß sie geradezu ein Verbrechen darstellt, das an der Gesundheit der Jugend begangen wird. Nur die Augen lächeln sich zu. Natürlich, mit der Matura haben sie das Gesicht des jungen Mannes, das Glück des Elternhauses in Händen, es ist die Zukunft, die dem Schüler während der ganzen acht Jahre drohend vorgehalten wird; dieses Madamittel wird sich die Schule freiwillig nicht entgehen lassen. Das unvernünftige Lernen auf die Maturitätsprüfung ist der beste Beweis für die Unvernunft dieser ganzen Institution; es ist das offene Geständnis, daß ein starkes Manko vorhanden ist, welches nun ad hoc verschleiert werden muß. Es erinnert ganz an das Gebahren eines Kassierers, dessen Kassa sich jahrelang in Unordnung befindet und den man nun davon verständigt, daß am so und sovielten eine Kassenrevision stattfinden wird; vorher und nachher ist die Kassa in Unordnung, aber am Tage des Kontrolls stimmt's. Im gewöhnlichen Leben nennt man das einen Schwandel. Im Unterrichtsweien heißt's Matura. Auch ein geistiges Skontrollum hat eben, wenn es einen Wert haben soll, ein unvermutetes, fliegendes zu sein.“ — Das ist scharf geschrieben. Aber es wird gewiß vielfach mit Zustimmung gelesen werden.

— **Unsere reichsdeutsche Presse** erfährt im „Hammer“ durch Adolf Partels eine Charakterisierung, der wir wohl nicht in allen Punkten zustimmen, die aber viel ernste Wahrheit enthält; er sagt: „Sehr zu bedauern ist, daß die wirklich nationalen Blätter einen so geringen Einfluß auf die kleinen Provinzzeitungen haben. Sie werden von diesen

Natur zwar nicht böse, aber ein Käufer, der mit jedem anbindet, der ihm stark genug erscheint, es mit ihm aufzunehmen. Hat er den Gegner seiner würdig befunden, so ist er der treueste, verlässigste Freund, den man sich nur denken mag.“

Damit traten sie in das Gemach ein, welches ebenfalls von mehreren Kerzen, die auf silbernen Leuchter brannten, erhellt war. Ein hohes und und breites Brett nahm die eine Wand ein und war durch einen Vorhang von schwerem braunen Wollstoff gegen das Gemach hin abgeschloffen. Ein schwerer Tisch aus Eichenholz, die mächtigen Füße mit kunstvoller Schnitzerei bedeckt, zwei dazu passende Stühle, eine reichgezeichnete Truhe und eine Bank, auf der ein silbernes Waschbecken stand, vollendete die Einrichtung des Zimmers. Ein Diener harrte im Zimmer auf die weiteren Befehle.

„Diethelm!“ redete Gottfried ihn an, „gehe hinab zu dem Knappen des Herrn Egbert und sage ihm, daß er seinem Herrn beim Umkleiden behilflich sei.“

Der Diener enteilt und Gottfried sagte zu Egbert:

„So, gestrenger Herr, nun legt das schwere Schuppenhemd ab. Hier ist Wasser, den Staub der Landstraße abzuspülen. Dann aber kommt ungefümt hinüber, denn Hunger und Durst werden Euch nicht gelinde heimsuchen.“

Damit ging er und traf an der Tür mit Egberts Knappen zusammen, der geführt von dem Diener, mit seines Herrn Kleider kam, um diesem behilflich zu sein, den Anzug zu wechseln.

In dem Wohngemach des Ambach'schen Hauses hatte sich inzwischen das Ungewitter über Lothars schwarzelocktes Haupt entladen.

„Ungefürter Bube du,“ donnerte Herr von Hohenlinden seinen Sohn an. „Muß man nicht denken, der Leibhaftige sei in dich gefahren, daß du den hochgeborenen Jüngling beleidigst, der als Gast unter dasselbe Dach tritt, das dich freundlich beherbergt. Und nicht nur ihn, sondern auch unseren trefflichen Wirt hast du beleidigt, der demselben Otto treu ergeben, den du so frech zu schmähen gewagt.“

„Nicht also, mein Herr und Vater,“ entgegnete Lothar trugiglich, „Herr von Ambach weiß, wie ich's gemeint, er weiß, daß es fern von mir war, ihn zu kränken und daß ich den Otto ebenso lieb habe wie den Friedrich, oder besser gesagt, den einen so wenig wie den anderen.“

„Nun, Junker,“ sagte der Patrizier ernst, „dann muß ich Euch gestehen, daß ich Euch nicht verstanden habe. Ich habe doch selbst gehört, wie Ihr meinen Herrn und Kaiser, von dem sich jetzt leider das Glück gehöhnt hat.“

„Ei was!“ rief da Lothar ungeduldig. „Ist mir nicht beigegefallen. Mich giftet nur immer, wenn ich diese ungeschlachteten Tollpatsche sehe, die da im Norden, im Lande des Sandes, der Sümpfe und Wälder, womöglich nichts zu essen, geschweige denn einen rechten Tropfen zu trinken haben, hierher kommen, um sich's in unseren südlichen Gauen wohl sein zu lassen. Und das mit dem Otto habe ich nur gesagt, um ihn ein wenig zu reizen. Denn — wie ich schon sagte — Otto oder Friedrich — mir gilt's gleich — mich zieht's zu keinem hin — als freier Ritter möcht' ich sitzen auf meinem Erbe, und keinen Lehns Herrn haben denn Gott allein!“

„Ungetreuer!“ rief der Vater, „wie kannst du's wagen, also vor deinem Vater zu sprechen. Deine Rede schmeckt nach Verräterei. Und Lug und Scheußlichkeit also ist's nur, so du scheinbar zu Friedrich hältst?“

Solche Gedanken durchflogen die Seele des Gastes aus dem Norden, als er die Rechte auf die Brust legend, sich tief vernagte, in der feierlichen, etwas steifen Art, die ihm eigen. Ein halbes Dutzend Augenpaare fühlte er auf sich gerichtet, und dies verwirrte den Jüngling, der einkam auf der väterlichen Burg aufgewachsen und der Gesellschaft schöner Frauen ungewohnt war, einigermassen. Er zögerte einen Moment, das Wort zum Gruß zu ergreifen.

Herr Friedrich von Ambach, der reiche Kaufmann, Patrizier und Rats Herr der Stadt Nürnberg, ließ seine Blide mit Wohlgefallen auf dem schönen, stattlichen Jüngling ruhen und ging ihm bis zur Schwelle entgegen. Er war von hohem kräftigen Wuchs, der stattlichen Höhe des Niederjachsen kaum etwas nachgebend. Ein langer, brauner Bart, nur spärlich mit silbernen Fäden gemischt, waltete ihm weit über die Brust herab, und das ebenfalls nur ganz schwach ergraute Haar hing ihm in weichen Locken bis auf die Schultern hernieder. Das friedliche, leicht gerötete Gesicht zeigte für einen Mann seinen zarten Farbentöne und nur wenige Falten. Deswegen hätte man von dem Städtlichen wohl nicht geglaubt, daß er vor Monatsfrist bereits in sein fünfzigstes Jahr eingetreten war. Aber die engerlich gebogene Nase und das volle hervor springende Kinn verliehen dem sonst zarten Gesicht den Ausdruck unbegrenzter Tatkraft, während aus den lichtbraunen Augen und von der hohen Stirn ein überlegener, vielseitig gebildeter Geist hervorleuchtete.

Auch die Hausfrau war trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre noch stattlich, ja schön zu nennen. Unter der weißen Spitzenhaube leuchtete das goldene, starke Haar hervor, und das Auge zeigte die tiefe Veilchenfarbe, die Egbert schon an der Tochter bezugert hatte. Sie war neben ihren Gemahl getreten und schaute ebenfalls mit Wohlwollen auf den fremden Jüngling. Dieser nahm endlich das Wort und sprach:

„Herr Friedrich von Ambach, mein Vater, der Ritter Henning von Wynede, entbietet Euch seinen treuen Freundesgruß und empfiehlt mich, seinen Sohn Egbert, Eurer Huld und Gastfreundschaft. Und zur Vergeltung dessen, daß ich der auch bin, für den ich mich ausbebe, so erlaubt mir, Euch dieses Schreiben zu überreichen, das sein Burgkaplan abgefaßt und daran sein Siegel in Wachs gedrückt hängt. Ihr werdet das Wappen und die Zeichen wieder erkennen, so Ihr oft an seinem Fingerring gesehen habt.“

Der Patrizier nahm die Pergamentrolle aus des Jünglings Hand entgegen, steckte diese aber vorne in sein Wams und, dem Jüngling beide Hände entgegenstreckend, sagte er herzlich:

„Es bedarf dieses Zeugnisses nicht, Herr Egbert. Denn in Euren schönen, freien und offenen Jüngen finde ich diejenigen meines geliebten Freundes, Herrn Henning, wieder, und auch Euer redensarter Wuchs gemahnt mich an ihn. So seid mir herzlich willkommen unter meinem Dache.“

Dann nahm die Hausfrau das Wort, ihm ebenfalls die Hand zum Willkommen entgegenstreckend:

„Auch ich entbiete Euch meinen Gruß, Herr Egbert, und bitte Euch, Euch gefallen zu lassen, was dies einfache Haus vermag.“

Egbert küßte die dargebotene Hand, während der Rats Herr mit seinem heimgeliebten Sohne einen Händedruck tauschte. Dann aber nahm ihn Herr Friedrich bei der Hand und sagte:

„Erlaubt nun auch, Herr Egbert, daß ich Euch mit meinen übrigen Gästen bekannt mache. Da ist hier mein alter Freund Herr Gottfried von

meist nicht einmal gehalten, überall findet man aber in Norddeutschland das „Berliner Tageblatt“, in Süddeutschland die „Frankfurter Zeitung“. Ich schätze den Einfluss allein dieser beiden Judenblätter als ebenso groß ein, wie den aller nationalen Zeitungen Deutschlands, mag er in der letzten Zeit, namentlich der des „Tageblattes“, auch zurückgegangen sein. Dann kommen noch die anderen Berliner Judenblätter, der „Börzen-Courier“, der als Theaterblatt gilt, die „Vossische Zeitung“, deren Feuilleton jüdisch redigiert ist, die „Volkzeitung“ und selbstverständlich der „Vorwärts“, der ja neuerdings ganz jüdisch geworden ist. Ueberhaupt kann man alle sozialdemokratischen und die meisten freisinnigen Zeitungen geradezu als Judenblätter bezeichnen. Die nationalliberalen Zeitungen sind in der Regel stark philosemitisch, auch einige Zentrumsblätter sind dies merkwürdigerweise. Endlich stehen die parteilosen Blätter in ganz Deutschland in der Regel ins philosemitische Horn, leben sie doch zu einem guten Teile von den großen Anzeigen der jüdischen Warenhändler. So stehen die Dinge im allgemeinen für das Deutschtum sehr schlecht, man spricht mit vollem Rechte von der Verjudung der Presse, da sicher zwei Drittel unserer Zeitungen nicht gegen den jüdischen Stachel zu lösen weichen. Nimmt man noch hinzu, daß auch die periodischen Zeitschriften, von den großen Revuen bis zu den kleinen literarischen Fachblättern und Theaterzeitschriften herab zu einem guten Teile unter jüdischem Einflusse stehen, insolge vor allem ihrer zahlreichen und eifrigen jüdischen Mitarbeiter, so ergibt sich eine ziemlich trübe Perspektive für die Entwicklung des deutschen Geistes.“ Eins sollte man nicht vergessen: jedes Volk hat die Presse, die es wert ist. Nicht vom Redaktionsstempel her kann die Besserung kommen, sondern allein aus dem Volksleben. Man ist deshalb noch kein Antisemit, wenn man den schädlichen Einfluss des Judentums, besonders in der Presse, bekämpft. Dieser ist so weit vorgedrungen, daß auch christliche Redakteure und Blätter ihm unterlegen sind, ohne es zu wissen. Wir führen den Kampf aber nicht gegen Personen oder Klassen, sondern gegen die Lehren und die Taten, ob sie von Christen oder von Juden ausgehen. — Das einzige Gegenmittel, um den verderblichen Einfluß zu vermindern, ist in den Händen des Einzelnen. Er werse diese Presse aus dem Hause hinaus und halte christliche, patriotische und national gesinnte Zeitungen. Der Katholik vor allem hat die Pflicht, katholische Zeitungen zu halten.

— Den Vorwurf der dreifachen Lüge muß sich der sozialdemokratische „Vorwärts“ vom Sozialdemokraten Braun gefallen lassen; dieser verteidigte die Teilnahme seiner Frau an der Englandfahrt deutscher Redakteure und weist hierbei dem „Vorwärts“ drei bewusste Unwahrheiten nach. Dann schreibt Dr. Braun: „Mit dieser Nichtigkeit soll nicht gesagt sein, daß man über die Englandreise, ihren Wert und die Beteiligung daran nicht verschiedener Meinung sein könne. Aber ein Journalist, der die Ehre hat, an einem Parteiorgan zu schreiben, hat die Pflicht, die Genossen redlich zu unterrichten, und ich protestiere als Parteigenosse gegen die irreführende und lügnische Darstellung des „Vorwärts“, der sich in diesem Falle die polenmischen Sitten der Rimann und Kronstein zum Muster genommen hat. Indessen will ich den genannten nicht Unrecht tun: So erbärmlich auch die Art ihres journalistischen Kampfes ist, das wäre vermutlich doch noch unter dem Niveau der Rimann und

Kronstein, was Sie in Ihrem Angriffe gegen meine Frau und mich leisten, daß Sie durch beifällige Erinnerung daran, Verleumdungen eines „hämischen und gehässigen“ Gegners gegen den eigenen Parteigenossen auszuspielen suchen. Der „Vorwärts“ macht sich angefeindet der Festessen in London auch Sorge um den Wagen meiner Frau. Hoffentlich wird es ihr nicht schlechter gehen als den Parteigenossen, die sich von den verbrecherischsten Scharfmachern und den gemeinsten Verleumdern der Sozialdemokratie vor kurzem im Reichstage mit Elssasser Wein reichlich traktieren ließen. Dr. Heinrich Braun.“ Der „Vorwärts“ schweigt sehr kleinlaut ob dieser drastischen Abfertigung.

— Ueber die Zustände in den sozialdemokratischen Konsumvereinen wurden in der letzten Versammlung der Berliner Lagerhalter lebhaft Klagen laut. Der Berliner Verein verweigert unter anderem einem Lagerhalter das gewöhnliche Manfageld, und hat es dieserhalb zu einem Prozesse kommen lassen, der schon durch verschiedene Instanzen läuft. In Stuttgart sollen die Verhältnisse so verfahren sein, daß die Auflösung des dortigen Vereins befürchtet wird. Der sozialdemokratische Leiter führt ein derartiges Regiment, daß die Mitglieder in Scharen austreten. Als die Lagerhalter nun ihre eingezahlten Skantionen zurückverlangten, wurde ihnen das verweigert. Man betonte, daß Stuttgart vielleicht ein zweites Connewitz werden könnte. In Ludenwalde wurde festgestellt, daß die wöchentliche Arbeitszeit zirka 72 Stunden beträgt, und der Verein zahlt dem Lagerhalter einen Stundenlohn von 27 Pfennig. Gegenüber dieser rigorosen Handlungsweise der Konsumvereinsvorstände wollen die Lagerhalter Abwehrmaßnahmen treffen und alle Mißstände der Deffektivität unterbreiten.

— Ein nachahmungswertes Beispiel hat der Landrat des Kreises Stuhm gegeben, indem er im dortigen Kreisblatt folgende Bekanntmachung erläßt: „Das vom Reichstage verabschiedete Gesetz, betreffend eine erhöhte Besteuerung des Bieres, wird in vielen Teilen des preussischen Staates als Vorwand benützt, um dem Publikum das Bier zu sehr erheblich teureren Preisen als bisher zu verkaufen, als Vorwand deshalb, weil die neue Steuer die kleineren Brauereien überhaupt nicht höher belastet, die mittleren nur in verschwindendem Maße und nur die Großbrauereien mit etwa dreiviertel Pfennig für das Liter trifft. Auch in Stuhm ist anscheinend seitens einzelner Bierverleger der Zeitpunkt für günstig erachtet worden, um dem Publikum ohne gerechtfertigten Grund das Bier erheblich zu verteuern. Es geschieht dies in einer Weise, daß die Flasche Bier, die für 10 Pfennig verkauft wird, nicht mehr drei Achtel-Liter Inhalt hat, sondern nur noch drei Zehntel-Liter. Durch diese Maßnahme ist mithin der Bierpreis von 26,1 Pfennig auf 33,3 Pfennig erhöht worden. Die Steigerung des Bierpreises beträgt also das Achtefache der höchsten Steuer. Die bestehende Gewerbefreiheit läßt es ausgeschlossen erscheinen, daß von Seiten der Behörden gegen die Bierverleger, die durch ihre ungerechtfertigte Preissteigerung einen erhöhten Schnapsverbrauch veranlassen werden, eingeschritten werden kann, es muß vielmehr der Einsicht und Entschlossenheit des Publikums überlassen bleiben, sich gegen die Ausbeutung zu wehren. Im Interesse der Erhaltung eines angemessenen Bierpreises empfehle ich, von dem Mittel der Selbsthilfe alsbald energischen Gebrauch zu machen.“

— Ein Mißtrauensvotum gegen den sozialdemokrati-

schen Abgeordneten von Elm wegen „Wahlrechtsraubes“ hat die Mitgliedschaft Hamburg des deutschen Lagerhalterverbandes in ihrer letzten Sitzung angenommen. Abgeordneter von Elm hatte in den Genossenschaftlichen Mitteilungen der „Produktion“ einen Artikel veröffentlicht, in dem aus Anlaß eines besonderen Falles den Beamten der „Produktion“ nahegelegt wurde, sich bei Wahlen ihrer Stimme zu enthalten, um dem Vorstand genehme Wahlen zu erzielen. Gegen diesen Vorschlag, der geeignet ist, den Angestellten ihr Recht zu rauben, wurde nach dem „Hamb. Korresp.“ in der Versammlung scharf zu Felde gezogen. Nach längerer Debatte wurde die folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt, nachdem sie den Artikel „Interessentliqueswesen in Genossenschaften“ einer eingehenden Prüfung unterzogen hat, daß dieser Artikel arg gegen das demokratische Prinzip verstößt und nur darauf hinausläuft, den Angestellten der „Produktion“ das Wahlrecht zu rauben. Die Versammlung protestiert ganz energisch gegen die im Artikel enthaltenen Ausführungen und bedauert, daß der Genosse von Elm sich zu einer solchen Handlungsweise hat bewegen lassen.“ Gar nicht überraschend, die führenden Genossen lassen sich eben nicht gern stören in ihren Kreisen, die nur für eine kleine Zahl Ausleseener bestimmt sind.

Rußland.
— Gewinne und Verluste des russisch-japanischen Krieges. Gelegentlich der großen Parade über die siegreichen Truppen am 30. April in Tokio fand nach dem „Militär-Wochenbl.“ vor dem Palaste des japanischen Kaisers eine Ausstellung eines Teiles der russischen Siegesbeute statt. Es waren 281 Feldgeschütze, 178 Festungsgeschütze und 52 Maschinengeschütze ausgestellt. 72 der Feldgeschütze und zwei Schnellfeuergeschütze hatten die Japaner zu einem „Korps genommener Feldgeschütze“ zusammengestellt, die sich übrigens in japanischen Händen sehr gut bewahrt haben sollen. Unter den Festungsgeschützen stellte das größte Kaliber eine 24-Zentimeter-Kanon aus dem Kaolidsai-Fort von Port Arthur, das kleinste ein 2,5-Zentimeter-Geschütz war, während fast die Hälfte, nämlich 77 Stück, 4,8-Zentimeter-Geschütze waren. Der größte Teil der Festungsgeschütze stammte aus der Landfront von Port Arthur. 511 Geschütze waren in der Ausstellung enthalten. Im ganzen sollen in japanische Hände gefallen sein 900 Geschütze, davon 369 Feldgeschütze, 452 Festungsgeschütze darunter 50 23-Zentimeter-Geschütze und über 90 15-Zentimeter-Geschütze, endlich 79 Maschinengeschütze. An anderen Wenteilen waren ausgestellt 70 000 Gewehre, 1235 Stück blanke Waffen, darunter 85 Lanzen, 1538 Munitionswagen, 624 andere Wagen und Karren, 10 112 15-Zentimeter-Geschütze, 1500 12-Zentimeter-Geschütze und ein Ballon, der auf dem Wege nach Port Arthur erbeutet wurde. Die Gesamtbeute von den bereits aufgeführten Geschützen betrug 10 548 Gewehre, 6455 Stück blanke Waffen, darunter 163 Lanzen, 4800 Wagen und Karren, 17 987 Schuß für schwere Geschütze, 242 618 Schuß für leichte Geschütze, 24 713 766 Schuß für Gewehre, zwei Ballons und viel anderes Kriegsmaterial mehr. Diesen materiellen Erfolgen steht freilich ein ungeheurer Verlust an Menschenleben gegenüber. Die Zahlen des Verlustes des japanischen Heeres betragen nämlich nach den neuesten Feststellungen: Verwundete (einschl. Gefallene) 220 812 Mann, Kranke 236 223 Mann, zusammen 457 035 Mann; davon gestorben: gefallen 57 737

Hohenlinden, ein biederer und tapferer Regen, hier seine Töchter, die Fräulein Adelheid und Hildegard, und hier sein Sohn Lothar, der kaum Einem weicht an jeder ritterlichen Tugend.“

Der Ritter von Hohenlinden, nicht so hohen Wuchses wie der Patrizier, aber breiter und etwas vierkantig, mit zottiger grauer Mähne und dickem, breitem melierten Vollbart, umschloß Egberts Rechte mit festem Druck, der jener nicht minder herzlich erwiderte. Das graue Auge des alten Kämpfers bestete sich einen kurzen Augenblick lang durchdringend und forschend auf das Gesicht des Anknüpfenden, dann nickte er offenbar befriedigt und sagte einfach und kernig:

„Willkommen, niedersächsische Eide, auf unserem fränkischen Grund und Boden.“

Egbert gefiel dieser mannbafte Gruß so wohl, daß er sogleich das passende Wort der Erwidderung fand.

„Ich danke Euch, gestrenger Herr, für Euren freundlichen Gruß. Und wenn Ihr uns den Eiden vergleichen wollt, so sind die Jünglinge dieses Landes, so viele ich ihrer bisher gekannt, den schlanken, aber hohen und starken Juden zu vergleichen.“

Die Rede, für seine Verhältnisse sehr lang, brachte er zwar ohne Stocken, aber doch nicht mit jener fließenden Leichtigkeit über die Lippen, deren sich die Ritter und Winnefänger der damaligen Zeit nach dem Vorbilde der französischen und provençalischen Troubadours befelegten. Deshalb schien er damit auch auf die ältere der beiden Hohenlindenschen Jungfrauen, Fräulein Adelheid, wenig Eindruck zu machen. Sie schürzte spöttlich die Lippen. Seinen ehrerbietigen Gruß erwiderte sie nur mit einem hochmütigen Neigen ihres schwarzgelockten stolzen Hauptes. Sie war hoch und überständig, ja beinahe hager zu nennen, und ihre regelmäßigen Züge blickten zu streng und hochfahrend, um schön genannt zu werden. Die gelbliche Haut aber gab ihr im Verein mit dem fast schwarzen Haar etwas Bizarrenhaftes. Dagegen erwiderte ihre jüngere Schwester Hildegard, ein kleines, frisches, rundliches Ding, Egberts Verneigung mit einem lieblichen Nicken und einem fast kindlichen Lächeln. Das zog ihr einen verstoßenen Puff und einen strafenden Blick von Seiten der älteren Schwester zu. Sie aber sah Adelheid kampflustig an, dann wandte sie sich halb von ihr ab und warf mit einer energischen Bewegung schmolgend das blonde Köpfchen in den Nacken.

Jetzt sah sich Egbert dem Junker Lothar gegenüber und erwartete natürlich, er werde ihm zum Gruße die Hand bieten, allein dieser, ein wüster Gesell, der im Äußeren seiner älteren Schwester ähnelte, während sein Auftreten und sein ganzes Wesen etwas Rasches und Gewalttätiges, ja fast etwas Rauhes und Gewalttätiges an sich hatte, rührte sich nicht.

Als Egbert sah, daß Lothar, der mit ihm ungefähr gleichen Alters sein mochte, seine Anstalten machte, ihn mit Handschlag zu begrüßen, begnügte er sich mit einem Neigen des Hauptes und sagte höflich aber kalt:

„Gott zum Gruße, edler Herr!“

Der andere lächelte mit leisem Spott und sagte, mit seiner hart klingenden Stimme:

„Grüß Gott, Herr von Wynnecke! Nun, was macht Herr Otto, Euer Lehns Herr, der einst König war?“

Diese Worte, in einem Erlasse Friedrichs des Zweiten in bezug auf den

Welfen Otto den Vierten, seinen und schon seines Oheims Philipps von Schwaben Gegenkaiser gebraucht, brachten auf die kleine Gesellschaft den unangenehmsten Eindruck hervor.

Brunnendes Rot schloß in das männlich schöne Gesicht Egberts. Auf seiner Stirn schwoh die blaue Hornesader, und seine hellen Augen, die in diesem Augenblick stahlhart erstarrten, schossen Blitze, bei so ruhigen, gelehten Naturen, wie Egbert, ein böses Vorzeichen eines herannahenden Zorngewitters, der allgemein gefürchteten Verferkermut der Nordländer, des weltbekannten „furor teutonicus“.

Ritter Gottfried schien etwas derartiges zu ahnen und zu befürchten, denn er sah seinen Sohn mit eisernem Griff am Arme und fuhr ihn heftig an:

„Lothar, bist du des Satans, daß du vergiffst, daß du Gast in diesem Hause bist, ebenso wie jener edle Herr, den du eben so schwer gekränkt hast. Herr von Wynnecke,“ wandte er sich dann mit herzerquickender Biederkeit an Egbert, „Edler Herr, ich bitt' Euch, wollel meinem Sohne die ungefüge Rede verzeihen. Er ist rash und zufahrend und sagt zuweilen ein Wort, das ihm später gereut. Auch Euch wird er um Verzeihung bitten.“

„Mein Herr und Vater,“ rief da Lothar in wildem Trotz, „das werde ich nicht! Zu jeder anderen Genugthuung bin ich bereit, aber um Verzeihung bitten —“

„Schweig!“ donnerte der Vater, „du wirst tun, was ich dir befehle.“

„Laßt gut sein, Euer Bestrenger!“ erwiderte Egbert achselzuckend, „mit einem Unbedachten soll man nicht rechten wie mit einem Manne, der mit Ueberlegung redet und handelt.“

Lothar wollte auffahren, aber ein drohender, ja unheilverkündender Blick seines Vaters erstickte das Wort auf seiner Zunge. Alle Anwesenden sahen mißbilligend auf den Ungefügen, nur seine Schwester Adelheid nickte ihm beifällig zu und richtete dann einen zornigen Blick auf den Braunschweiger.

Da mochte der Hausherr der unerquicklichen Szene ein Ende, indem er sagte:

„Gottfried, führe unseren Gast in das Gemach, das wir ihm für die Dauer seines Besuches als Wohnung anweisen wollen. Ich hoffe, Herr Egbert,“ wandte er sich dann an diesen, „Ihr werdet mit dem Vorlieb nehmen, was dies bescheidene Haus zu bieten hat.“

Egbert verneigte sich nochmals vor seinem Gastgeber und dankte ihm für seine freundliche Aufnahme. Dann folgte er Gottfried, dem nach der vorangegangenen Szene der Boden unter den Füßen brannte und der nur den einen Wunsch hegte, möglichst rash aus dem Zimmer zu kommen.

„O, wie leid ist es mir, Herr Egbert,“ sagte er, als sie draußen waren, „daß Euch dies gleich in der ersten Stunde unter unserem Dache widerfahren mußte. Es ist ein widerborstiger Gesell, der Lothar und dabei ein sonderlicher Rau.“

„Seine Sonderbarkeit,“ erwiderte Egbert, „geht ein wenig über das erlaubte Maß hinaus. Es war gut, daß ihn Eures Daches Frieden schützte, sonst — bei Gott —“

„Das wäre just, was er wollte!“ sagte der andere, eine Tür öffnend, die in ein hohes, ebenfalls sehr geräumiges Gemach führte, „denn er ist von

Mann, infolge Krankheit 17 158 Mann, infolge Verwundung 11 150 Mann, zusammen 86 045 Mann; wiederhergestellt: Verwundete 161 925 Mann, Kranke 209 065 Mann, zusammen 370 990 Mann.

Nordamerika.

Präsident Roosevelt kann bei seinem jährlichen Gehalt von 200 000 Mark wahrscheinlich keine großen Ersparnisse machen, vielmehr ist es allgemein bekannt, daß sein Etat diese Summe bei weitem übersteigt. Trotzdem wollen ihm seine Mitbürger kein größeres Gehalt bewilligen und haben im Parlament einen Antrag auf eine Zulage von 100 000 Mark für Reisekosten des Präsidenten abgelehnt. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Führer der Minorität, Williams, im Repräsentantenhaus, 200 000 Mark das Jahr und freie Wohnung im „Weißen Haus“ seien für den Präsidenten genug. Es gäbe jetzt viel zu viel Geizhalsigkeit und Aufwand, man solle zu den einfachen Bürgerfitten der Vorzeit zurückkehren. Ob der Präsident sich für die spätere Zeit etwas sparen könne, das gehe schließlich der Regierung gar nichts an. Roosevelt und mit ihm ein großer Kreis seiner Anhänger finden natürlich die Ablehnung einer berechtigten Forderung unerhört. Seitdem der Präsident es ablehnt, sich von den Eisenbahngesellschaften Extrazüge mientgeltlich zur Verfügung stellen zu lassen, weil dies als eine Art Bestechung ausgelegt werden könnte, sind seine Reisekosten außerordentlich gewachsen. Er ist gezwungen, auf jeder Reise 2 besondere Detektivs, einen Sekretär und einen Stenographen bei sich zu haben. „Teddy“ beklagt sich darüber, daß die vielen Städte und Institute, die ihn zum Besuch einladen, ihm die Kosten der Reise meistens nicht ersetzen.

Vermischtes.

Was ein Loter erleben kann. Einige wenig beneidenswerte Erfahrungen hat der bekannte englische Prediger S. Baring-Gould machen müssen, den mehrere Londoner Blätter plötzlich totschlugen. Als er sich dagegen mit einer Verdrängungsnotiz wandte, schickte ihm eine Zeitung ein „Mitarbeiterhonorar“ von zehn Pfund Sterling. Eine Wohltätigkeitsgesellschaft dagegen schrieb an ihn um einen Dankesbeitrag zum Wohle der Armen, nachdem

festgestellt worden sei, daß er der Gefahr glücklich entronnen wäre. Ein Sheffielder Messerfabrikant sandte dem Geistlichen ein Rasiermesser mit dem Erjuchen um Begutachtung. Sie sollte als Reklamegegenstand Verwendung finden! Auch die Gattin des Totgeschlagenen ging nicht leer aus, da mehrere Londoner Konfektionsfirmen Briefe oder Vertreter schickten und die modernsten und schönsten Trauerkleider offerierten. Besonders groß war auch die Zahl von empfangenen Schreiben junger Geistlicher, die sich erboten, für die freigewordenen Pfünde glänzende Abfindungssummen zahlen zu wollen.

Der Verein abstinenter Katholiken (V. a. A.) (Geschäftsstelle Fr. R. Meier, Wilhelmsburg a. Elbe, Thielstraße 13) wurde am 13. August 1903 in Hamburg gegründet und zählte Ende 1903 schon fünf und jetzt zehn Ortsgruppen. An einer Reihe von Orten wirken jetzt Vertrauensmänner. Dieser erfreuliche Fortschritt machte die Gründung eines eigenen Vereinsblattes notwendig, das vom 1. Juni ab monatlich 16 Seiten stark unter dem Titel „Der Kreuzritter“ erscheinen wird. Probenummern versendet kostenfrei der Verlag: Fr. Alber, Ravensburg.

Auch ein Beispiel zur Los von Rom-Bewegung. Der Schulleiter Hans Lanzer in Lilienfeld (Niederösterreich) trat aus der katholischen Kirche aus und in die protestantische Kirche über. Er avancierte zum Redakteur des „Evangelischen Schulboten“. Nun muß er wohl ein Paar in der Sache gefunden haben; denn er erklärte seinen Austritt aus der evangelischen Kirche vor der k. k. Bezirkshauptmannschaft Lilienfeld und wollte in die katholische Kirche abermals eintreten. Allein er ward nicht mehr aufgenommen und will nun seinen Austritt aus der protestantischen Kirche wieder rückgängig machen. So zu lesen in der „Wartburg“ (Nr. 23) vom 8. Juni 1906 S. 224. — Diese Wechselliebe und Beweglichkeit im Wechsel der religiösen „Ueberzeugung“ (!) geht noch über das Chamaeleon!

Büchertisch.

Im Verlag der „Germania“ (Berlin C., Ch. Alauerstr. 25) ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: „Das neue Militärpensionsgesetz für Mannschaften und Militärärzte.“ Reicht einem Anhang über die Veteranen-

64 Hefte. Gr. in 8. Häftlich erläutert von M. Erzberger, Mitglied des Reichstages. Preis 60 Hg. (An Behörden und Vereine wird das Buch, falls mindestens 10 Exemplare auf einmal bestellt werden, für 50 Hg. geliefert.) Das neue Militärpensionsgesetz ist ein hervorragend soziales Werk, das, wie im Reichstag mit Recht betont wurde, den Angehörigen des Heeres, den Militärärzten, Kriegs- und Militärinvaliden gegen bisher bestehende Vorteile bietet. Zur Herausgabe des Buches ist Erzberger in besonderem Maße befähigt, da er im Reichstag als Berichterstatter und Antragsteller um das Inkrafttreten des Gesetzes eifrig bemüht war und dasselbe in allen seinen Teilen beherrscht. Das Buch ist daher für alle Interessierten außerordentlich wertvoll. Es befähigt dieselben, sich rasch in den Geist des Gesetzes einzuarbeiten und die gebotenen Vorteile wahr zu nehmen. Die richtige Anwendung des Gesetzes wurde überall, wo dasselbe nicht ohne weiteres verständlich ist, durch Beispiele erläutert und mit Mustern für Eingaben versehen. — Von demselben Verfasser ist erschienen: „Was man von dem neuen Militärpensionsgesetz wissen muß.“ (Kleine Ausgabe des obigen Buches.) Preis ord. 20 Pf., in Partien: 25 Exempl. 4,50 Mk., 100 Exempl. 16 Mk., 500 Exempl. 70 Mk. Enthält den vollständigen Wortlaut des Gesetzes, sowie viele Anmerkungen und Beispiele für die richtige Anwendung des Gesetzes; ferner ebenfalls Muster für Eingaben zur Erlangung der Vorteile des Gesetzes. Die überaus günstigen Partienpreise dieser kleinen Ausgabe ermöglichen die Anschaffung des Buches allen beteiligten Personen, auch den wenig Bemittelten.

Ueber elektrische Bahnen, besonders auch über die aufsehenerregenden Schnellbahnen, findet sich ein sehr interessanter Artikel im neuesten Heft der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“; der instruktiven, allgemein verständlichen Abhandlung ist eine Reihe von Abbildungen beigelegt, die von den bemerkenswertesten elektrischen Lokomotiven und Bahnmotoren gute Vorstellungen geben. Ein weiterer illustrierter Artikel ist dem 500jährigen Jubiläum der Deutschen Nationalität „S. Maria dell' Anima“ in Rom gewidmet. Ferner plaudert Egon Kosta sehr unterhaltsam über „Vergessene Lieblinge der Welt“, E. Kuntze beantwortet an Hand eines klassischen Beispiels die Frage: „Wie soll man Gemälde betrachten?“ und G. Raubert zeigt uns endlich in angehenden Schilderungen „Die Pflanzenwelt im Wechsel der Jahreszeiten“. — Der feiselnde Roman „Schloß Schwarzenfels“ von Marie Maréchal wird fortgesetzt, eine köstliche humoristische Novelle „Tante Villettes Erben“ von Karl Herold begonnen, und daran reißen sich die abgeschlossenen Erzählungen „Die Herrgottsbüchse“ von H. Dademann und der „Brillantenring“ von W. Stiefles. Im Bilderbuch erwähnen wir die wirkungsvolle „Klostergruppe“ von Waldmüller, zwei Bilder vom letzten Ausbruch des Vesuv, die großartige „Verklärung Christi“ von Raffael Santi und das nette Genrebildchen von Sauer: „Der Sanktjunge“. Im ganzen enthält das Heft 41 Illustrationen, darunter ein künstlerisch hervorragendes Einheitsbild: „Es blüht der Blumen eine ...“ nach dem Gemälde von L. Fleisch-Drüningern.

Restaurant Pinkowitzmühle,

25 Minuten von der Dampfschiffstation Gauernitz, beliebter Ausflugsort am Saubachtal, hält sich zum Besuche bestens empfohlen. Hochachtungsvoll J. Hietel.

Berufs-Vorbildung.

Abteilungen für männliche und weibliche Besuche. Offern 1906 — 41. Schuljahr 81. und 82. Semester. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Besprechungen und schriftliche Befragungen für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Besprechung kostenlos. Schreiben um schriftliche Auskunft oder um Zusendung von Prospekten sind willkommen für Adressen beizufügen.

I. Handels- und Höhere Fortbildungsschule kaufmännische Fortbildungsschule, Lehrjahrs- und Halbjahrs-Kurse für Handels- Lehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die für künftigen Beruf sich vorbereiten wollen; 8 Lehrjahre mündlich genehmigte Praktika, jährlich 10 Mark Schulgeld, jedes weitere freiwillig. (Eingeweihte Lehrkräfte, Fachlehrer) 10 Mark Schulgeld mehr. Tages- oder Abend-Klassen. — Aufnahme Fortbildungsschulpflichtiger, die mit Offern oder Michaels einen Schulwechsel vornehmen (auch der bisher besuchten Fortbildungsschule austreten wollen).

II. Handelswissenschaftliche Privat-Kurse für Erwachsene. Klassen für Studierende verschiedener Fächer, Berufs-Kurse und Kurse für die Arbeiter und geringerer Ausbildung.

A. Für beherrschende und Jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Techniker, Rüstler, Geschäftsführer, Beamte, Militäre usw.).

B. Für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Tages- und Halbjahrs-, für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-Kurse in Tages- oder Abend-Klassen. Freie Auswahl der Lehrkräfte, auf Wunsch Beratung und vorläufige Zusammenstellung geeigneter Lehrpläne. Höherer Fächer für verschiedene Berufsstellungen, Berufslehren und Berufslehren, Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Anwärter, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenführer usw. Schulgeld tabellarisch je nach Zahl der Fächer und Ausdauer.

III. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamtenlaufbahn, Staats- und Gemeinbedienstete usw., ebenso für Prüfungen behufs Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und behufs Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Baugewerkschulen, Werkmeister-Schulen, Ingenieurschulen, Techniker-, Industrieschulen usw.

Kleinische Handels- und Höhere Fortbildungsschule Dresden-A. 9, Moritz-Str. 3. Telefon der Direktion 3509

Direktion H. C. Kleinich Jr.

Dir. Henker und Frau überall berühmter

Tanz-Privat-Unterricht. Dresden-A., Waisenstr. 1, nächst Vinnitzer. Eigener Saal. Einzelstunden, besonders 1/2-1/2 Jahre (weil vollständig ungeniert) jederzeit, auch Sonntags. Honorar von 3 Mk.

Unter Garantie: Alle Rundtänze 3 Stunden. Walzer und Rheinländer in 1 Stunde unter Garantie.

Brantleute Jeder, der sich Federbetten anschaffen will, besichtige vorher meine „Reform“-Federbetten

„Reform“ Sie ist das Ideal der Frauen

Diese hat keine Gurte mehr, wo sich Staub und Ungeziefer festsetzen; jede, selbst schwache Frau kann sie allein aus dem Bett heben, das Wasser zusammenrollen und bequem transportieren. Sie ist dauerhaft und weich wie Koffhaar-Auflagebetten und kostet Matrize „Reform“ mit Reißfäden 22 Mk., worauf bei Ausstattungen von 800 Mk. 10 Prozent Rabatt gewährt.

Komplette Wohnungs-Ausstattungen von 213 bis 4000 Mk., engl. Schlafzimmer von 150 Mk., moderne Küchen von 45 Mk. an stets am Lager. Meine sämtlichen Vollstücken sind anstatt auf Gurte auf runden Drahtstäben (ohne Preisermäßigung). Wäschsofa 65 Mk., Federmatrize 20 Mk. Ganz besonders empfehle meine echt Eiche Herren-Wohn- und Speisezimmer.

Anton Hey Locke's Nachfolger, Tischler- und Polstermöbel-Fabrik, Dresden, Part. u. l. El., nur 45 Annenstr. 45, 2. Stock. Untergeschoß. Gegründet 1872. Fernsprecher 7392. Werte Gläubiger bitten um werten Besuch.

Franz Vietsch, Schuhmachermeister, Dresden-Löbtau, Hohenzollernstraße 14. Anfertigung von Galon-, Reit-, Strapazier-, Jagd- und Alpenport-Stiefeln. Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk. Prompte Bedienung. Solide Preise. Reparaturen — freie Abholung und Befahrung

Zur Erneuerung der Haus-Apotheke empfehle zum Aufsetzen v. Kräutern u. Früchten: garant. reinen Kornbrandwein, ff. Rum, Cognac und Brac. Für die Tafel empfehle hochfeine Liköre und Weine, sow. alkoholfreie Getränke: Himbeerjast, Nuca, Lemon-Squash etc. etc. Joseph Juraske, Likörfabrik u. Weinhandlung Dresden, Freiburger Platz 24. NB. In meinen Lokalitäten findet kein Ausschank statt, für Damen ungenierter Einkauf.

Chokolade Suchard Filiale von Hartwig & Bogel. Sommerlatte Nachf. Clara Knoch 112 Dresden-Altstadt Wettiner Str. 7 (schl. über den „Zoll“). Kaffee, Eis, Limonade, Russ. u. chin. Te. nach Importeur.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren, ganze Einrichtungen, sowie einzelne, echt und imitiert, empfiehlt in großer Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen unter Garantie Robert Wolf, Dresden-A., Pillnitzerstr. 19. Auf Wunsch Preisliste.

Otto Maucksch DRESDEN Marschallstr. 10. Geheime Auskünfte, Ermittlungen, Beobachtungen über alle Erdteile. Internationales Detectiv-Bureau (gegr. 1897).

Feinbäckerei u. Konditorei Dresden-A. U. Küpferle Borsbergstr. 25. Fernsprecher 4190, 2 Minuten von der neuen kath. Kirche empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Backwaren. Täglich 18 bis 20 Sorten frischen Kaffeebrotchen. — Torten. — Baumkuchen. — Baumkuchen. — Dessert. — Tee- u. Beigebrot. — Frucht-Eis. — Pfänder und bunte Platten. Spezialität: Eierschoko. — Prasselkuchen. — Karlsbader Splittchen. — Hörnchen. — Pfannkuchen. — Kameruner Spritzkuchen. Einladung zur Stollen-Steuer! Wer bis Weihnachten 5 Mark steuert, bekommt 3 hochfeine Christstollen in Wandel oder Sultana.

Bestelle hiermit die „Sächsische Volkszeitung“ Dresden-A., Pillnitzer Straße 43. Name: Ort: Straße und Haus-Nr. Bitte, diesen Bestellzettel auszufüllen und der Geschäftsstelle, Pillnitzer Straße 43, zuzusenden, oder wenn durch die Post gewünscht, in den Postbriefkasten zu legen.

Paul Saring 724 Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren mit Motorbetrieb 4 Frauenstraße DRESDEN-A. Frauenstraße 4 In. Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch ff. Wurstwaren und Aufschnitt. Telephone: Nr. 6090. Rud. Mintzloff, Sattlermeister (gegr. 1883. Dresden, 11 Wettinerstr. 11. (gegr. 1883. Reiseartikel.

Erdbeerschachteln, Heidelbeerschachteln, Hutreisekartons, Gartenrechen, Sandspiele empfiehlt billigt die Holzwarenhandlung
August Lohse, Inh.: Paul Oehme,
 Dresden-A., Schuhmachergasse Nr. 9, zwischen Mit- und Neumarkt.

Arthur Singer

Allemandenstraße 15. DRESDEN-A. 19. Allemandenstraße 15

Telephon 4188

Vorpackung von Glas und Porzellan etc. etc. durch geschulte Packer.



Gegründet 1875

Möbel-Speicher, Flügel-, Pianino- und Kassa-schrank-Transport.

Sachkundige Vertretungen an allen Plätzen.
 Feinste Referenzen. Bahnspedition.

Die Schweizer Molkerei u. Käserei Bautzen u. Göda in Dresden, Pillnitzer, Ecke Cranachstr.

empfehlen ihre feinste täglich frische Tafel-Butter

von eigener Produktion zu billigsten Tagespreisen einer gewissen Beachtung.

Besser als Spezialität:

Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware à Pfd. 105

1a. Westpreudischen Schweizerkäse à Pfd. 80

Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse à Pfd. 80

foto. größte Auswahl in- u. ausländ. Käseforten zu billigsten Konturreispreisen.

Für Restaurateure und Wiederverkäufer Ausnahme-Preise.

Eine Bitte

an die verehrten Leser der „Sächs. Volksztg.“

Unterstützt durch den direkten Einkauf von Schlesiſchen Reineleinen die armen Handweber im Riesengebirge. Landeshut in Schlesien ist berührt durch seine guten Reineleinen.

Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über:

Schlesiſche Reineleinen u. Hausleinen, das Beste

zu Leib-, Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschentücher, Tischgedecke, weiße und bunte Bettbezüge, Planel, Plaque, Barquent, Schürzen und Handtuchdecken etc. etc. von der höchst realen christlichen Firma:

Brodkorb & Drescher

Leinenhandweberei, Landeshut Schlesien Nr. 8.

Schlesiſches prima Ombentuch 82 cm breit, per Stück (20 m lang) M. 9,-, M. 10,-, M. 10,80 und M. 11,80

per Nachnahme. 541

Zurücknahme nicht gefallender Waren auf unsere Kosten.

Zahlreiche Anerkennungen von hochw. Herren Geistlichen, Lehrern, Anstalten und Hausfrauen aller Städte.

Jedes Metermaß wird abgeben, von 15 M an portofrei.

Musikalien

aller Art, Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Albums, Humoristika etc. empfiehlt

57

Heinrich Posselt,

Dresden-A., Marienstraße 3, nächst König Johann-Straße.

Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franco.

Drucksachen

aller Art

liefert geschmackvoll und zu zivilen Preisen in kürzester Zeit die

Saxonia-Buchdruckerei

Dresden, Pillnitzer Str. 43.

Wasch

Tafel-, Kaffee- u. Theegeschirren, Küchensachen, Kristall etc.

Brautausstattungen



Königl. Hof-**CARL ANHÄUSER**

König-Johann-Str. 17

Paul Rother

Maler und Radierer

Inh.: Emma verw. Rother

Dresden, Bürgerwiese 22

Dianaab. 207

Hand- u. Leiterwagen, Schubkarr., Leitern, Waschwannen, Plättbretter usw., Rosenstäbe, Baumföhle, Efeukästen, Blumenkübel, Rechen, eis. Gartengeräte usw. einzelne Räder jeder Art billig bei **Salzmüller**, Dresden, Galeriestr. 17.

Matratzen u. Sofas

neu und Reparatur

Schnalke, Capetzierer

Liebigstr. 20. Lieferungen n. ausw. franco.

Hüte, Mützen, Schirme, Cravatten u. Herrenwäsche.

M. Gentgen

Dresden-N., Bischofsweg 11

(Reichskrone).

Pommritzer Kuh- u. Kinder-Milch

von geimpften Kühen seit 30 Jahren mit gutem Erfolg eingeführt.

In Reformflaschen frei ins Haus.

o o o

Vollmilch in Flaschen oder Krug, = Sahne, = ff. Butter.

o o o

Telephon 3910

M. Hermann

Milchversand

Uhland-Str. 11.

Inh.: M. Friedrich.

Grab-Platten u. Steine

aus Porzellan, extra stark, härter wie Stein, liefert mit Schrift von 8-80 Wt. Spezialität

Türschilder.

A. Reißig,

Dresden-A., Serrestraße Nr. 7.

Viel Geld u. Aerger

hat es schon manchem Amateur-Photogr. gekostet, weil er seine

Photogr. Apparate

und Bedarfsartikel aus einem der vielen Geschäfte bezog, welche

infolge Pachtunternehmens selbst keine fehlerhaften Waren

kennen. Versehen Sie nicht, vor

Bestand von der amerik. Spezialität

und billigsten Bezugsquelle

J. E. Hoehndel, Schloßstr. 26, I. Etg.

Spezialhaus ersten Ranges, eine

Spezialität gratis u. franko kommen

zu lassen, wenn Sie manches

Probieren Sie! Dasselbe wird

nach Film und Platten sachgemäß

u. billigst entwickelt, kopiert, retus-

schiert u. vergrößert. Reparatur-

werkstatt für Apparate, Objektive etc.

Carl Lingke

Dresden, Webergasse 4

Alt. Spezialgeschäft am Platz

(neuer Baubau 1888) 92

empf. v. m. Belfölden. Bes. u.

Islets bei reellster u. billigster

Bedienung. Anfertigung. Basen-

u. Wolldecken in jeder Preislage

Stellungsuchende

Redakteure, Mitarbeiter, Korrespondenten, Expeditonsbeamte, Propagandachefs, Buchdruckereifaktoren, Maschinenmeister, Motteure, Maschinensetzer, Schriftsetzer

insertieren vorteilhaft im

„**Zeitungs-Verlag**“

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Hannover.

Zellenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des „Zeitungs-Verlag“

wird Stellensuchenden gegen Vorkauf

Einsetzung von 5 Pfennig pro Nummer portofrei zugestellt.

Der Bezug kann mit jeder beliebigen Nummer begonnen und beendet werden.

Bernh. Persich, Maler

Bergmannstr. 11, III.

empfiehlt sich zum Vorrichten von

Polen, Möbeln und Schildermalen. 154

Hôtel zur Goldenen Sonne

Witte der Stadt a. d. alten Kaiserstr. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weinbude, Biergarten u. viele Bier. Pillnitzer Urquell. Reichhaltige Speisekarte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telephon 254. Hausdiner am Bahnhof, trägt Wäge „Hôtel zur Sonne“. Ernst Henker, Besitzer.

Barths Gasthaus

Dresden-A., Töpfer-Straße No. 8/10. Direkt am Rgl. Schloß, Hoftheater u. Dampfschiffstation. Ständiges Verkehrslokal des wendischen Vereins „Jedusa“
 Pöinlich saubere Fremdenzimmer von 1 Mk. an.
 Güter Mittagstisch zu kleinen Preisen.
 Inh.: Max Lange.

Hotel Forsthaus

Dresden-A., Kleine Brüdergasse 3. Bürgerliches Hotel in Witte der Stadt. Direkt am Königl. Schloß, der Kath. Hofkirche und aller Sehenswürdigkeiten.
 Zimmer von Mk. 1.25-1.75.
 Telephon und Bäder im Hause. E. Angermann.

Neue Bewirtung! „Kulmbacher Hof“ Neue Bewirtung
 Schloßstraße 23, in nächster Nähe des Königl. Schloßes und der katholischen Hofkirche, empfiehlt sich seinen werten Gästen und Gönnern.
 Hochachtungsvoll Leonhard Hägele u. Frau.

Barth's Restaurant

Dresden, Friedrichstraße 38 u. Magdeburger Str. empfiehlt sich zu einem angenehmen und schattigen Garten-aufenthalt.
 Hochachtungsvoll Hugo Barth.

Chemnitz. Kaiser-Hotel

Renoviert. Kronenstraße 2 Restaurant Kronenstraße 2

Separierte Gesellschaftszimmer.

Vornehmes Familien-Restaurant. * * * Barriere und 1. Etage.

Hotel-Aufgang oben Café ganz getrennt.

Vorsüßliche Küche. — ff. Weine. — Gutgepflegte Biere.

60 Fremdenzimmer. Lift, Zentralheizung, elektr. Beleuchtung.

Telephon in jedem Zimmer. A. Pacht, Hotelier.

Paul W. Klier gr. Plauensche Str. 14, Dresden. Spezialist für elegante Fußbekleidung nach Maß. — Anfertigung von orthopädischer Beschuhung. 479 Telephon: Nr. 7827. Prämiiert mit dem ersten Preise.

Das Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft

von **Johann Borchardt** Dr.-Striesen, Wittenberger Straße 50 empfiehlt sich einer gütigen Beachtung. 78

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Curt Mertzsching Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Habt Acht!

Ein großer Posten zurückgesetzter Schuhwaren ist zu außergewöhnlich billigen Preisen zu verkaufen. Fabrikat Edward Hammer. Schuhwaren-Geschäft Frau Anna Klinkert Dresden-A., 8. Uhland-Straße

Landrin aber no Stadt geben, erste M Petersb und hat Abstand Länder ging in das Vor Nachdr werde, diese bed falls ab Gefundu Bes dungen jollen a frommer bitterun nicht au schein d hängt di gerade bereitet Derfatid streng g man mit Lumpen es sein worden, Anionen dieren le Bomben haupung den Ande daß sie i fe ver s hreden. Juden er namspro. Daß nego zumal fe gegen sie frage gar nicht tro die Lumm standen je die Täter und mch die Proge auch jed können, d daten mi und betel hatte, sich das Gefim hofes ein diesen Z einmal d jheinen, k auf der T beßer die fitionale Interpell handelt u des Innen teute ein vorfchreib schreitung aufschreiben gegen die Reime zu und die geahdet durch die Vorkomm nicht ähn Darüber fäuschen, d Vorkomm ohnehin n fägliche mit Japan Rußland a hoch einich Zeit eine Teil der fo gebracht n wegen Ab in Afien fchwader in der jetz lich vor de Rechnung